

Ergebnis täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- u. Feiertage.

Monatenspreis
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlicher, frei im Haus.
Durch die Post bezogen
1.80 Mk. incl. Nachtrag.

Die Neue Welt
(Anzeigenergebnis)
durch die Post nicht bezug-
bar, kostet monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Stephan Dr. 1047
Kriegsamm.-Abteilung
Postfach 1047



Inferentenführer
betragt für die gewöhnliche
Postzeit oder deren Raum
30 Pfennig.

Absonderliche Anzeigen
30 Pfennig.
Im rechtskontra Fall
kann bis zur 70. Preiszahl.

Inferente
für die kleiner Nummer
müssen sprechen bis zur
mittleren Zahl 10 Pfennig
Gesamtheit, aufgegeben
sein.

Abgezogen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Wahlrechtstag.

Strasendemonstrationen in Berlin. — Bülow gegen das
Reichstagswahlrecht.

Berlin, 10. Januar.

Der 10. Januar 1908 ist ein geschichtliches Datum. Zum
erstenmal seit dem Siege der Konterrevolution, zum erstenmal
seit jodig Jahren, ist Berlin wieder zum Schauplatz großer
politischer Strassenkundgebungen geworden, die den Zielen einer
leidenschaftlichen Volksbewegung entsprachen.

Der 10. Januar ist aber auch ein geschichtliches Datum, weil
an diesem Tage der deutsche Reichstag in der neunzehnten
Ministerpräsident eine Kriegserklärung gegen das Reichstags-
wahlrecht erteilt. Für Bülow will keinen Zoll breit nach-
geben, selbst das geheime Wahlrecht lehnt er entschieden und
ein für allemal ab.

So war der 10. Januar ein Tag des Anfangs und des Nie-
dergangs. Ein Tag des Anfangs für eine elementare Volks-
bewegung, die von der Sozialdemokratie eingeleitet wurde und
von ihr mit aller Entschlossenheit weitergeführt werden wird.
Er war aber auch ein Tag des Niedergangs für die preussische
Regierung und alle Parteien, die ihrer Bahn folgen.

In der Albrechtstraße, vor dem Abgeordnetenhaus, machte
sich schon in den frühen Vormittagsstunden eine hier noch nie
gesehene Bewegung bemerkbar. Schon gegen 1/2 10 Uhr um-
stürzten sich Scharen von Arbeitern und Arbeiterinnen das
Schnitzportal des Hauses. Es entzündete sich zunächst ein Bild,
wie man es öfter an „großen“ Tagen an den Kassen der
Theater beobachtet kann. „Koch der Brenner“ Winterkätzchen
hatten die Massen getuldet aus, in der Hof 2. n. g. das es ihnen
immer noch möglich sein würde, Zutritt zu der Tribüne zu
erlangen.

Längere Zeit blieb es recht ruhig. Die einzige Abwehrung
bestand darin, daß dann und wann zu Fuß oder im Wagen
ein preussischer „Volksvertreter“ herbeikam. Deutlich haben sich
die breiten Gehalten im losbaren Pelztragen von der Menge
ab, die sie mit harterm Entschluß nutzten, und durch die sie sich
nicht ohne Mühe den Weg bahnen. Mit gelinder Ferkelheit,
die sich von den vordere in die freie nachdenen rückwärtigen
Reihen fortflücht, werden die Würdigen begrüßt.

Von der gegenüberliegenden Kunstgewerbeschule kommen
Vollzeitschüler zahlreich herübergeschritten. Sie stellen sich vor dem
Portal auf und nehmen die Volksvertreter in Empfang, um sie an
den dienenden Portier hinter der großen Glasüre weiterzu-
geben.

Um 11 Uhr. Der Platz und die Kampe sind jetzt mit Menschen
überfüllt. Auch der breite Treppenaufgang des Kunstgewerbe-
museums ist dicht besetzt. Kopf reißt sich an Kopf. Aber noch
immer verhält sich die Masse, die nun nach Tausenden zählt,
schweigend. Nur ab und zu, da und dort fliegen Bemerkungen
auf, die von murrendem Zustimmung aufgenommen werden.
Es heißt, daß noch viel mehr Leute kommen werden: arbeits-
lose Metallarbeiter, Maurer — es fehlt ja nicht an Brot-
kriegeren, denen die kapitalistische Gesellschaftsordnung gelegent-
lich Zeit läßt, sich angeschlossen als sonst um ihre staats-
bürgerlichen Rechte zu kümmern.

Gegen halb zwölf kommt Bewegung in die Massen. Somet
man bildet, zwischen Wilhelm- und Königgräberstraße, hinter
Schar auf Schar heran. Vor dem Parlamentsgebäude hat sich
eine unbedingliche schwarze Menge zusammengeballt, sie
hält Zugänge und Aufbruch frei, sonst aber ist jedes Plätzen
doppelt und dreifach besetzt. Die Zahl der Schaulustige, die aus
der Kunstgewerbeschule herbeigekommen, hat sich vermehrt;
die Polizei beschränkt sich aber darauf, die Freiheit des Ver-
kehrs aufrecht zu erhalten und wird dabei von den Massen be-
reitwillig unterstützt.

Jetzt rollt in flirzigen Abständen Wagen auf Wagen heran.
Aufe auf das Wahlrecht werden laut und lauter. Wenige
Minuten vor zwölf wird von der Wilhelmstraße her ein glän-
zendes Gespann sichtbar, vom Aufschob weht der Federbusch
des Beschlägers. Mit einem Schreie wird es lebendig, und von
Mund zu Runde pflanzt sich die Nachricht fort:

Jetzt kommt Bülow!

Der Berliner Scherzgeist blühen auf. Gelächter. Pfeife.
Der Hüft drückt sich leicht in die Wagendeckel, er sieht etwas
bloß aus. Sein Alabaster, Herr v. Loebell blickt neugierig aus
dem Fenster. Jetzt rollt der Wagen auf die Auffahrt, und mit
einem Schläge kling, bonnet, tost und brandet der vieltausend-
stimmige Schrei empor:

Deraus mit dem allgemeinen Wahlrecht. Der mit dem
Wahlrecht! Wahlrecht! Wahlrecht! Wahlrecht!
Der Kanzler gleitet rasch aus dem Wagen in das Portal, das
von fremd klangenden Vollzeitschülern flankiert wird.

Einige Minuten später beginnt von der Kunstgewerbeschule
her der

Massenaufmarsch der Bolschewisten.

Sie teilen die Menge und beginnen sie teils nach der Wil-
helm-, teils nach der Königgräberstraße abzurücken. Stürzend
wird Widerstand geleistet. Allgemein heißt es:

Seht Genossen! Der Zwies ist erreicht!

Während die Massen gutwillig das Feld räumen stimmen
sie um Wüchsig das

Wahlrechtstief

an. Laufenstimmig Klingt es:

Das freie Wahlrecht ist das Reich.
In dem wir liegen. Nun wollen!
Nicht preigen wir daß den Reich
Nur gleiches Recht für jedermann.

Da kommen plötzlich und ohne ersichtlichen Grund
Vertreter

aus dem Hof der Gewerbeschule, die zu einer Vollzeitschule
umgewandelt zu sein scheint, hervorgeprengt. Sie reiten
geradeaus in den Mittelraum, der von der hohen Vorbühne
der Auffahrt umfäumt ist, und bringen in den friedlichen Plan
ihrer Kollegen zu Fuß ein Moment kriegerischer Verwirrung.
Die Menge, in der sich zahllose Frauen befinden, sieht sich ge-
nötigt, über die hohe Vorbühne zu steigen, um den flüchtigen
Zug auszuweichen. Erste Folge der Erwitterung werden
laut. Von der Königgräberstraße löst sich einmal das Wahl-
rechtstief herüber. Bald darauf ist die Albrechtstraße „ge-
fährlich“ und wird an allen Zugängen polizeilich abgesperrt.
Um ein Uhr ist alles vorüber.

Die Zahl der Demonstranten hatte sich im Gange sicher auf
mehrere Zehntausende belaufen. Eine abgeprengte Gruppe,
deren Stärke allein von bürgerlichen Berichtserstattern auf 8000
Mann geschätzt wird, verließ die königlichen Schloß vorüber-
zugehen. Auf diese Weise hätte man dort „Mehr Volk!“ zu
sehen bekommen als in der Wahlnacht des vorigen Jahres.
Aber da zogen die Schaulustige blank, und die Menge, die es auf
Zusammenstöße durchaus nicht abgesehen hatte, wählte einen
anderen Weg. Es war nicht nötig, das Schloß mit bewaffneter
Hand vor ihr zu schützen, denn sie hatte durchaus friedliche Ab-
sichten gehabt.

Die Verhandlungen im Hause. — Bülows Erklärung. —
Der Zusammenbruch des Freisinn.

Nach einer kurzen Rede des großen Herrn Träger, die in
der allgemeinen Bewegung unterlag, erteilt sich Herr Bülow,
um eine kurze Erklärung im Namen der Regierung abzugeben.
Jeder Satz ist ein Keulenstich nach links und löst jubelnden
Beifall der Rechten aus. Was werden soll, weiß der Minister-
präsident freilich nicht, desto bestimmter spricht er aus, was
nicht werden soll, so lange er auf seinem Platze sitzt. Unter
allen Umständen

kein Reichstagswahlrecht in Preußen!
kein geheimes Wahlrecht!

Dieser zweite kaum erwartete Satz des negativen mini-
steriellen Glaubensbekenntnisses löst sogar im Lager des Frei-
sinns Rufe schmerzlicher Enttäuschung aus. Mit dieser Er-
klärung ist der völlige Zusammenbruch der verbotenen „Wahl-
rechtstürmer“ erfolgt.

Noch einmal geht ein Seufzen durch die Reihen der Linken
— selbst ab später einmal das Massenwahlrecht durch das Plä-
taufstern erteilt werden soll, unterliegt noch „Jorgfährliche Er-
wägungen“ — und ein brüderlicher: „Für die laufende Tagung
ist eine Reform überhaupt nicht zu erwarten.“

Das ist das Ende!

Aber schon ist hinter den Kulissen die
Wettungsaktion für den Wahl

eingeleitet worden. Herr Broemel hat, freimüßig oder ge-
zwungen, aufs Wort bejaht, daß ein solcher Regie-
rungsbescheid dürfen natürlich nur ganz außerordliche Vor-
fälle zu Worte kommen. Herr Fischer und Herr Wach-
nische haben die Aufgabe, dem Ministerpräsidenten für die
Verhöhnung der Volksrechte und die öffentliche Brandmarke
des Freisinnigen Dank zu sagen. Bessere konnten zu diesem Zweck
in der Zeit nicht gefunden werden!

Ueberhaupt verließ die ganze Wahlrechtdebatte so platt und
armtellig, wie es den Gewohnheiten dieses Hauses von Besch
und Bildung entspricht. Nach der Erklärung Bülows hieß es:
„Nun hat gesprochen, die Sache ist erledigt.“ Übermals hat
sich in diesem Chamberparlament kein Mann gefunden, der die
Sache des Volkes gegenüber der wahlrechtstiefen Regie-
rung mannhaft vertreten hätte.

Das arbeitende Volk aber hat alle Ursache, sich nicht durch
den Geist der Langeweile und des geistigen Tiefstandes, den
das preussische Abgeordnetenhaus ausströmt, davon abhalten zu
lassen, die Vorgänge in diesem Hause aufs genaueste zu ver-
folgen. Die neue politische Situation, die durch die brüß-
liche und schroffe Erklärung der preussischen Regierung geschaf-
fen worden ist, verdient die schärfste Aufmerksamkeit.

Eine Regierung, die die Forderungen der gewaltigen Volks-
mehrheit bruch verachtet und erklärt, sie werde sich durch
Rundgebungen dieses Volkswillens nicht einschüchtern lassen,
eine Regierung, die das Reichstagswahlrecht im Reiches präsi-
giert, indem sie dieses Wahlrecht geradezu als staatsfeindlich
hinstellt, eine Regierung, die selbst an der Kulturfehde der
öffentlichen Wahl mit beiden Händen festhält, weil sie sich die
Schwierigkeit ersparen will, bei geheimen Wahlen ihre Ange-
kerten wegen vorchriftswidriger Wahl aus Lohn und Brot
zu jagen, eine solche Regierung zu ertragen ist eines modernen
Kulturvolkes unmöglich!

Der Kampf für die Erringung der bürgerlichen Reichsgleich-
heit in Preußen ist darum vom 10. Januar ab vor allem ein
Kampf gegen die Regierung Bülow.

Es kann kein Zweifel geben, solange ein erklärter Feind des
Reichstagswahlrechts an der Spitze des preussischen Staates und
des Deutschen Reiches steht.

Bei allen, denen es um die Erfüllung der Wahlrechtsforde-
rung Ernst ist, muß diese Regierung politisch geädert sein, und
gedacht muß bei ihnen jede Partei sein, die dieser Regierung
ihre Unterstützung leiht, dreimal gedächt muß aber die Partei

sein, welche die Unterthung einer wahlrechtstiefen Regie-
rungspolitik mit frechen Heuchlerproben für das gleiche
Wahlrecht zu verbinden wagte.

Wären die freisinnigen erklärten, daß sie Feinde des
gleichen Wahlrechts seien, und wir werden sie als ehrliche Geg-
ner betrachten und sie als ehrliche Gegner bekämpfen.

Oder sie mögen sich befinden und mit uns gemeinsam gegen
jede Regierung und gegen jede Partei kämpfen, die sich der
Verbannung des Volkes widersetzt.

Aber so sagen: „Wir sind a u Wahlrechtstiefen“, und mit
den Junkern im Blut zu Boden, so sagen: „Wir sind a u
Wahlrechtstiefen“, und einer Regierung freisinnig zu dienen,
die mit einer Kriegserklärung gegen das gleiche Wahlrecht dem
Volke ins Gesicht schlägt, das wäre die schimpflichste, gemeinste
und verlogene Tat, bezen sich je eine Partei im politischen
Kampfe schuldig gemacht hat.

Begehrt der freisinnige Tag — er hat mit den Reden Bü-
lows und Wachnises damit begonnen —, dann muß es für das
preussische und das ganze deutsche Volk heißen: „Nieder mit die-
ser Regierung, nieder mit ihren Herren, den Junkern, und zu
diesem Zweck zu allererst nieder mit den freisinnigen, ihren
Raiseln!“

Die nächsten Tage müssen auch in dieser Frage die Ent-
scheidung bringen. Das arbeitende Volk aber muß für den
kommenden Wahlrechtstiefen bereit sein!

Ueber die denkwürdige Sitzung im Abgeordneten-
hause selbst wird uns von unserem parlamentarischen Bericht-
erstatter gemeldet:

Nur widerwillig beschloß sich das Dreiflassenparlament mit
der Wahlrechtsfrage, und während die Herren Taggedempfan-
ger nachdenen in Berlin herumlungerten ohne Beratungsstöß
zu haben, haben sie die Wahlrechtsanträge immer wieder und
immer wieder hinausgeschoben. Heute, da sie endlich zur Ver-
handlung kommen müssen, ist das Haus halb leer, die Tribünen
nur mäßig gefüllt, und während nur auf der Journalisten-
tribüne, wo man alle bekannteren Vertreter der Berliner partei-
genösslichen Publizität verammelt sieht, Am Ministerstiefen
nehmen Herr Bülow und sein Stellvertreter v. Beth-
mann-Hollweg Platz. Der neue preussische Minister des
Inneren, Herr v. Mölke, hat es nicht für nötig gehalten, zu
erscheinen, und die anderen preussischen Minister haben für de-
rartige Fragen, die nicht in ihr Ressort gehören, überhaupt
nicht das mindeste Interesse. Nur von der Hofloge herunter
leuchtet der schöne Herr des früheren Kultusministers von
Stubi, dessen unartificialer dumpfes Empfinden ihn ange-
zogen zu haben scheint, um heute noch nachträglich einen Tag
des Triumphes zu erleben.

Der freisinnige Wahlrechtsantrag gliedert sich in zwei Teile;
er verlangt zunächst die Uebertragung des Reichstagswahl-
rechts auf Preußen und dann eine gleiche Reueinteilung der
Wahlkreise nach dem jetzigen Bevölkerungsstande, der sich ja in
den 40 Jahren seit der letzten Einteilung gewaltig verändert hat.
Die Anträge begründet der alte Träger mit leiser
Stimme und unter wachsender Unannehmlichkeit der Erwäh-
nen des Dreiflassenwahlrechts. Der 70jährige Träger ist zwar
gleich seinem Fraktionsführer Casel unter der Herrschaft des
Blods Geheimen Justizrat geworden, aber er gehört zu den
wenigen freisinnigen, die das Kartellmachen infolge des
Blodtums nicht vollständig verdröben hat. Er findet kräftige
Worte für den Widerfinn in einem modernen Rechts-
staate, was Preußen allerdings so sein zu beansprucht hat.
Er heißt die Bürger vor seinen Beschuldigungen zu machen,
recht auf Preußen und dann eine gleiche Reueinteilung der
Wahlkreise nach dem jetzigen Bevölkerungsstande, der sich ja in
den 40 Jahren seit der letzten Einteilung gewaltig verändert hat.
Die Anträge begründet der alte Träger mit leiser
Stimme und unter wachsender Unannehmlichkeit der Erwäh-
nen des Dreiflassenwahlrechts. Der 70jährige Träger ist zwar
gleich seinem Fraktionsführer Casel unter der Herrschaft des
Blods Geheimen Justizrat geworden, aber er gehört zu den
wenigen freisinnigen, die das Kartellmachen infolge des
Blodtums nicht vollständig verdröben hat. Er findet kräftige
Worte für den Widerfinn in einem modernen Rechts-
staate, was Preußen allerdings so sein zu beansprucht hat.
Er heißt die Bürger vor seinen Beschuldigungen zu machen,
recht auf Preußen und dann eine gleiche Reueinteilung der
Wahlkreise nach dem jetzigen Bevölkerungsstande, der sich ja in
den 40 Jahren seit der letzten Einteilung gewaltig verändert hat.

Darauf gab Reichstagsrat Herr Bülow folgende Erklärung
ab:

Die künftige Staatsregierung hat sich bereits bemüht, die
zweifellos vorhandenen Mängel des Laubtagwahlrechts zu
verbessern, sie vertritt sich auch der Erkenntnis nicht, daß
noch weitere Mängel an ihm vorhanden sind. Sie ist seit
langem mit Ermüngen beschäftigt, wie diesem abzuwehnen
ist. Es ist durch eine Reform des bestehenden Wahlrechts
aber nur durch eine grundsätzliche Menderung möglich sein
wird, läßt sich noch nicht überlegen. Lebensall ist eine Ueber-
tragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen nach wie vor
abzulehnen. (Bravo! recht.) Und die Erhebung der öffent-
lichen Stimmabgabe durch die geheime kann sich nicht in Aus-
sicht stellen. (Bravo! links.) Jede gesunde Reform des
preussischen Wahlrechts wird den Einfluß der breiten Mittel-
schichten aufrecht erhalten müssen. Es wird zu erüngen sein,
ob dieses Ziel durch die Abstellung des Einflusses der Wahl-
stimmen nach der Steuerleistung erreicht werden kann oder ob
dabei auch Mittel, Besch und Bildung berücksichtigt werden
müssen. Sobald die Staatsregierung für ihre Entscheidung
eine feste Unterlage gewonnen hat, wird ich in dessen für die
laufende Tagung nicht in Aussicht stellen kann, wird die W-

Nächste Staatregierung in einer entsprechenden Vorlage an Sie heranträgt. (Lebhafter Beifall rechts, Lachen und Klänge links)

Die Antwort des Ministerpräsidenten Herr v. Bismarck blieb somit hinter den schärfsten Befehlungen der mittraulichen Beobachter nicht meilenweit zurück. Das einzige Positive, was der Ministerpräsident sagte, war, daß die Regierung mit der ganzen Kraftfähigkeit der Justizklasse an ihrer Abweisung des allein gerichteten Reichstagswahlrechts festhält und auch die öffentliche Stimmung nicht laben lassen will, unter der sie die ostheftigen Vorkämpfer haben und das Proletariat im bunten Beizenrot willens wie Schaffner bei der Konserativen an die Wahlurne treibt. Im übrigen ist sich Herr v. Bismarck etwas darauf zugute, daß die Regierung das Reichstagswahlrecht schon reformiert hätte — er meinte jene halbkomische Beschlüsse des Reichstags vom 1903, die ein halb Duzend aller großer Wahlkreise gestrichelt, und einige Bestimmungen des Wahlgesetzes beseitigt, die aus der Zeit vor Einführung der Wahlreform stammten. An ähnlichem Geiste mit Herr v. Bismarck weiter „reformieren“. In ähnlichem Geiste hat die Regierung die jährlich etwa eine Milliarde an Reichsrenten vom Hofe durch neue Steuern und Anleihen befristet verlangt, bisher noch keine Zeit gefunden, sich mit dieser Apparat von Wahlrechtsfrage genügend zu beschäftigen. Die Hofintimen und Kameralisten sind ja auch für die führenden Beamten des Deutschen Reiches viel wichtiger als die wichtigste Frage des Volksrechtes. Wenn aber die Regierung sich allernächst einmal herablassen will, sich doch die Zeit zu nehmen, über eine Reform des „unmündigen aller Wahlkreise“ nachzudenken, so wird ihre erste Sorge die sein, den politischen Einfluß nach der Steuererleichterung abzulassen oder was Herr v. Bismarck wohlweisen darf in Aussicht stellen, nach dem Willen der Wähler und dem „Recht“. Dabei soll nach dem Willen der Wähler und dem Staatsminister der Einfluß der breiten Mittelschichten aufrecht erhalten werden, was, das muß man dem Herr v. Bismarck lassen, ein sehr schön umschriebener Ausdruck für die unumschränkte Herrschaft des Junkertums und der Großgrundbesitzer ist. In diesem Schanden der glatten Ablehnung aller Reformvorschlüsse fügte der Konservative Minister v. Bismarck die freimündigen noch den Spott. Malleschitz ist Barren, einer der geduldeten Bürgerlichen in der Junkerklasse auf der Rechten, dafür zeichnet er sich aus durch eine hervorragende Trunkeffizienz und Einflüsterfähigkeit aus. So trübt und so unbedingte reaktionäre hält Herr v. Bismarck, der sonst für die im Abgeordnetenhaus so mächtige Junkerpartei die politischsten Erklärungen vom Stapel ließ, sich heute aber kaum beschränkt, eine halbe Stunde lang dem Herrn v. Bismarck den Herr v. Bismarck darüber zu instruieren, was er zu sagen hätte, nicht gesprochen. Malleschitz verlangte von den Freimündigen nicht mehr und nicht weniger, als daß sie aus lauter Rücksicht auf die konservativen Vorkämpfer auf die ganze Wahlrechtsdebatte verzichtet hätten. Da die Freimündigen — diese Nichtschloffen — die Wahlrechtsdebatte nun aber doch provoziert haben, wollten sich Herr Malleschitz gebühren, ihnen wenigstens die Wahrheit zu sagen, daß sie zum allergrößten Teile gar nicht mit vollem Herzen bei der Wahlrechtsfrage sind. Er hatte es nicht schwer, dafür zahlreiche Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit des Liberalismus, vom Hamburger und Bremer Wahlrechtsstreit bis zu Woldemars Kulturpolitik anzuführen. Nebenbei belam dann auch der vorwiegend württembergische Volkspartei Herr v. Bismarck ein augenscheinlich, er wird also die Volkspartei künftig wie in diesem Sinne in Anspruch zu dem Sachverständigen der Sozialdemokratie begründen können.

Nicht weit von dem konservativen Redner entfernte sich Herr v. Bismarck, der schon vor drei Monaten in der Sachverständigen der Post und im Tag der Regierung vorgefährten hat, wie weit sie die Wahlrechtsforderungen entgegenkommen dürfe und wie weit nicht. Und mit Herrn v. Bismarck ist wiederum der Nationalliberale Dr. Krause v. Königsberg ganz ein Herz und eine Seele. Nicht einmal die Forderung der geheimen Stimmabgabe, die noch vor zwei Jahren die reaktionäre Wahlrechtsdebatte des Dr. Krause mit einer liberalen Heber schmücken mußte, magte er heute noch aufrecht zu erhalten. Er beschränkte sich darauf, eine Neueinteilung der Wahlkreise selbst zu beschwören, weil dadurch möglicherweise die Nationalliberalen ein paar Mandate mehr ergatteren könnten. Das Wahlrecht des Volkes — bei den Nationalliberalen Ständehalten der Großindustrie wird es zu einem Sachverständigen.

Unter diesen Umständen hätten die Freimündigen, wenn sie irgendeine Spur von politischem Anstand in die Wägen sich hineingerettet hätten, doch mit dieser Stellungnahme der Mehrheit die selbe Wahlpolitik ihrer Erde gefunden hätte, daß sie nicht weiter bereit seien, im Reichstage der Reaktion Hand und Spanndienste zu tun, um dann im Landtag den Lohn betrogen zu werden. Aber weit gefehlt, Herr v. Bismarck, dem die Freimündigen Volkspartei als zweiten Redner vorkam, entschuldigte sich fortwährend bei der Rechten, daß die Freimündigen an eine Wahlrechtsänderung überhaupt noch dächten; sie könnten nicht mit Rücksicht auf den Volke und ihre Wähler ihre alten prinzipiellen Forderungen gänzlich aufheben. Hofflang es also, als ob Herr v. Bismarck sagen wollte, daß die Freimündigen sich noch bessern würden, wenn sie erst länger Zeit im Volke wären und daß sie dann nach dem Wunsch des Herrn Malleschitz überhaupt nicht mehr von so unangenehmen Dingen wie vom Wahlrecht sprechen würden.

Den Beschluß der freimündigen Redner machte Herr Dr. v. Bismarck, ein bekannter Reaktionsredner, der ein unglücklicher Zufall in die Freimündige Vereinigung verschlagen hat, wo er sein bestes ist, den Barth, Gerlach und Dreifeld das Leben so unangenehm wie möglich zu machen. Er gestand es den Konservativen ohne weiteres ein, daß die Freimündigen von der heutigen Debatte gar nicht mehr erwartet hätten und gab ihnen ganz recht, daß sie bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen auch nicht mehr zu gefährden brauchen.

So konnte der freimündige Wahlrechtsantrag, von seinen eigenen Vätern verlassen, natürlich keine Resonanz im Hause finden. Selbst die Parteien, die auf ihre Wahlrechtsforderungen noch Rücksicht zu nehmen, wie die Polen und das Zentrum, begnügten sich nunmehr mit kurzen Erklärungen, wobei der Zentrumspartei Dr. v. Bismarck noch ausdrücklich hervorhob, daß seine Partei zwar nichts gegen ein gerechtes Wahlrecht tun würde, eine gerechte Neueinteilung der Wahlkreise aber unbedingt ablehne. So erhoben sich in der Schlussabstimmung für den prinzipiellen Wahlrechtsantrag auf Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Freuden nur das Zentrum, die Polen und — mit welchem Gefühle? — die Freimündigen, für die Neueinteilung der Wahlkreise, zwar nicht das Zentrum, doch die Nationalliberalen. Nur die Freimündigen und die Polen sind es also, die man allenfalls bei gutem Willen im preussischen Abgeordnetenhaus wenigstens an den äußerlichen Wahlrechtsfragen rechnen kann.

Die Presse über den 10. Januar.

Berliner Volkszeitung (demokratisch):

Daß die reaktionäre preussische Regierung nicht gewillt ist, eine grundlegende Aenderung des preussischen Wahlrechts

vorzunehmen, daß sie namentlich nicht das allgemeine und nicht das geheime Wahlrecht einführen will, daran hat Herr v. Bismarck seinen Zweifel geäußert. Gerade in den nächsten Tagen und bevorstehenden Bestimmungen über das Wahlrecht v. v. l. g. die preussische Regierung zum besten Jubel des Junkertums. Allenfalls will sie sich zu einem gänzlich unzulänglichen, neue Ungerechtigkeiten hervorgerufenen Ersatzsystemen verstehen. Das ist also der Segen der gereinigten Volkspartei!

Nationalzeitung (nationalliberal):
Nun endlich wissen wir's also! Nämlich, was die preussische Regierung in Sachen der Wahlreform — nicht will! Sie will erstens nicht, das Reichstagswahlrecht — das ist nicht neu, und kein Mensch hätte es anders erwartet. Sie will aber zweitens nicht — die geheime Wahl. Die Sachverständigenfrage wird auf demselben Wege weiter fortzuführen und neu verfahren ist hier von der Regierung fest aufgestellt und neu verfahren ist in der Hand gebracht worden. ... Ob die Krone Preußens auch gut beraten war, als ihre Regierung ihr Ziel, die Wahlreform zwar als notwendig angesehen, dem Stampe daranzusetzen, und lieber freiwillig vor den Agrarconservativen zu kapitulieren: das magen wir noch nicht zu entscheiden. Darüber hat die Geschichte das letzte Wort.

Östliche Zeitung (volksparteilich):
Diese Erklärung war geeignet, mehr bei der Rechten als bei der bürgerlichen Linken Beifall zu wecken. Die Staatsregierung lehnt nicht nur eine Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Freuden hin und her ab, sie gibt auch keine Zulage einer durchgreifenden Reform für eine bestimmte Zeit. Was Wunder, daß diese Erklärung als Herr v. Bismarck, ein ein Wort hinauszuweisen, sich leicht, und die Krone überantwortet, von den Konservativen mit dröhnendem Beifall begrüßt wurde.

Berliner Tagesblatt (linksliberal):
Überall waren die sozialdemokratischen Versammlungen gut besucht; vielfach konnten die Säle nur einen Teil der Demonstranten aufnehmen; der Rest mußte vor der Tür auf den Ausgang der Versammlung warten. Die Kundgebung stellt der sozialdemokratischen Organisation ein glänzendes Zeugnis ab; sie beweist aber zugleich, daß die Reichstagswahl nicht länger gehalten werden kann. Die Masse des Volkes will ein gleiches Wahlrecht; sie wird ihren Willen durchsetzen.

Konserervative und altdeutsche Blätter erklären sich in kurzen Worten mit der Erklärung der Regierung ziemlich einverstanden. Die meisten Zeitungen, vom Freitag Abend nehmen zu, ist nur kurz und fälschlich Stellung, woraus man erseht, daß die sonst so gut im voraus eingebrachte bürgerliche Presse diesmal doch das brüske Auftreten der Regierung einmengen überlassen worden ist.

Tagesgeschichte.

Palte a 2, 11. Januar 1908.

Der Reichstag.

beschäftigte sich am Freitag mit ein paar kleineren Vorlagen. Die schmale Zeitung des Hauses und der Tribünen wohl sicher nicht außer Zusammenhang mit den preussischen Wahlrechtsänderungen. — Die Novelle zum Vogelzuggesetz bringt einige, aber keineswegs durchgreifende Fortschritte. Herr v. Bismarck, besorgten, daß der Zentrumsmann Wolff-Matthies und der konservative Feldmann, die die hülfe Schmäherer des Herrn Pauli für die angemessene Todesart des Erhängtwerdens zu teilen schienen. Inzwischen fanden beide Herren aus der Mitte ihrer eigenen Fraktionen ziemlich energische Widerspruch und der freisinnigste Amtsrichter varenhorst charakterisierte höchst ungenügend den Vogelzug als das, was er ist, als eine unerhörte Grausamkeit. Mit wohlthätiger Wärme trat Genosse Ged für den Schutz der gebildeten Demolier der Luft ein. Gleich unserem fraktionslos erklärten auch die Erwerber der Freimündigen und Nationalliberalen das Verbot des Dohneritzes für notwendig.

Nach Verweigerung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern wurde die erste Lesung der Maß- und Gewichtsordnung vorgenommen. Genosse Stollis rief sofort, daß man selbst in diesem Gesetz ein Unrecht thut, indem die Reichstagsmitglieder während der Beratungen über die Höhe der Beiträge im Vergleich zu sehr zu wünschen übrig lassen, und die Verhaftung aller Mitglieder eine unangenehme Sache gegen die Kommission bedeutet. Kommissionsberatung wäre somit jetzt angebracht gewesen; die bürgerlichen Parteien hielten aber in wenig hoher Uebereinstimmung eine solche für unnötig. Am Sonnabend stehen die vielbesungene Haltung der Reichsthaler und andere kleine Vorlagen zur Beratung.

Abend des 9. Januar in Berlin.

In Berlin und den Vororten wurden Donnerstag Abend 50 Versammlungen abgehalten, die sämtlich überfüllt waren. In Oden und Südosten der Stadt kam es mehrfach nach den Versammlungen zu Zusammenrottungen größerer Menschenmengen, die Hochrufe auf das Wahlrecht ausbrachten und die Wartezeiten langten. Die Polizei beschränkte sich zum Teil darauf, größere Mägen von der inneren Stadt abzuhalten, namentlich das Abgeordnetenhaus wurde hart bewacht. Eine Gruppe von Demonstranten, die nach der Albrechtskirche gelangte, wurde aus dieser von der Polizei abgedrängt. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen, doch scheint es nirgends zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen zu sein.

Aus allen Versammlungen wurden Telegramme an den Reichstagsanler und an das Abgeordnetenhaus abgeandt.

Vom Parteivorstande waren Bebel und Singer durch Unmöglichkeit verhindert, an den Versammlungen teilzunehmen. Im ersten Wahlkreis führte Fritz Ebert usw. aus, verhalte sich die Regierung wie nach allen Erklärungen zu erwarten ist, zur Förderung des gleichen Landtagswahlrechts abnehmend, dann würde der Freimündigen, wenn er überhaupt noch ernst genommen werden würde, seine Volkspartei schließlich revolutionär müssen. Denn es ist die selbstverständliche Pflicht aller christlichen Wähler, sich für die Freiheit der Wahlrechtsänderung zu bekämpfen, auf das Entscheidende bekämpfen. Ehrliche Wahlrechtsfreunde seien, wie schon von seiten des sozialdemokratischen Parteivorstands wiederholt erklärt worden sei, immer willkommen, als solche könnten Freimündigen aber nicht gelten, die bereit wären, der Regierung auch nach seiner Ablehnung der Wahlrechtsforderung weitere Dienste zu leisten.

In der Diskussion sprach namens seiner linksliberalen Gruppe Herr v. Gerlach, nicht, wie er sagte, um die Ausführungen des Referenten zu bekämpfen, sondern sie zu ergänzen. Bei den kommenden Verhandlungen müßten alle ehrliche Wahlrechtsfreunde ohne Unterschied der Partei und ohne Rücksicht auf die Volkspartei zusammenhalten. In anderen Versammlungen sprachen von den Freimündigen Dr. Dreifeld, Dr. Doh-

lunge sprachen von den Freimündigen Dr. Dreifeld, Dr. Doh-

lunge u. a., die einen ähnlichen Standpunkt wie Herr v. Gerlach vertraten.

Volkspartei aufgeklärt wurde in Hannover am Donnerstag Abend die Volkspartei, in der Genosse C. H. e. n. e. t. e. r. e. r. t. e. Der abendwache Volkspartei wurde in der Kritik des Referenten an der Junkerklasse eine Aufzeichnung zu „genauem Handlungen“ Die Versammlungsleiter, denen durch die Aufklärung ein lehrreicher Anschauungsunterricht über die Konsequenzen der Dreifeldschen Wahlrechtsänderung wurde, gingen ruhig auseinander.

Gehausucht wurde gestern nachmittag in der Wohnung des Geschäftsführers der Volkspartei in Frankfurt a. M. ein, des Genossen Dießel. Als dieser am Mittageßen gehen wollte, wurde er von zwei Kriminalbeamten in Begleitung genommen, die ihn in seine Wohnung begleiteten und dort alles durchsuchten. Ein Stunden wurde nichts Befehrer Jock mit dieser Staatsaktion verfolgt wurde, ist noch nicht bekannt.

Liman auf der Straße. Aus Berlin wird gemeldet: Ein Opfer des jüdischen Antisemitismus ist nun auch Dr. Liman, der Berliner Politiker und politische Redakteur der Leipziger „Neuen Nachrichten“ geworden. Infolge seiner verschiedenen Auslagen im ersten und zweiten Weltkrieg wurde er ihm nahegelegt, auf seine journalistischen und anderen Ehrenstellen, die er inne hat, zu verzichten. Daraufhin hat Dr. Liman das Präsidium des Deutschen Schriftstellerverbandes niedergelegt; auch hat er seinen Rücktritt aus dem Vorstande des Berliner Schriftstellerverbandes und der Berliner Kolonial-Gesellschaft mitgeteilt.

Ausland.

Amerika. Die Arbeitslosigkeit in New York hat einen gewaltigen Umfang angenommen. Nach Berechnungen der Gemeindefürsorge sind zurzeit 160 000 Arbeitslose vorhanden.

Italien. Der italienisch-abessinische Zwischenfall. Aus Rom wird gemeldet: Ein aus Mogadiscio angekommenes Telegramm meldet, daß am 12. Dezember etwa 20 Abessinier, die aus unbeschränkter Furcht kamen, einen Einzug in die Gegend von Hadso, Keon und Baracchi (Staatlich-Somaliland) unternahmen, Karavannen betraubten und Kaufleute töteten oder gefangen nahmen. Nachdem die betroffene Bevölkerung sich an den italienischen Behörden in Lugd wendete, kam es dort zu einem Zusammenstoß, an welchem einerseits die Abessinier mit Hilfe der Kräfte und Gaden, andererseits die Mahamin und Asteris in italienischen Diensten teilnahmen. Es scheint, daß beide Teile beträchtliche Verluste erlitten. Infolge des Zusammenstoßes wurde Lugd blockiert, aber nicht angegriffen. Der Minister des Auswärtigen ersuchte den Marinminister, scheinlich die im Roten Meere befindlichen Kriegsschiffe nach Mogadiscio zu dirigieren. Der Minister des Auswärtigen telegraphierte auch unerschrocken dem Ministerpräsidenten in Abdis-Ababa mit der Aufforderung, dem Kaiser Maudit einen förmlichen Protest zu überreichen wegen der Verletzung des status quo im Territorium Lugd und des die Sicherheit der Kaufleute verletzenden italienisch-abessinischen Handelsvertrages. Er verlangte sofortige Zurückziehung der Abessinier, Befreiung der Schuldigen und eine angemessene Entschädigung.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung. Freitag, den 10. Januar, nachmittags 2 Uhr. Am Bundesratsstische: v. Bethmann v. Sillke g. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Novelle zum Vogelzuggesetz.

Der Entwurf will das deutsche Vogelzuggesetz mit der italienischen und der österreichischen in Einklang bringen und die bisher angestrebte Stimmabgabe betreffenden Sonderbestimmungen einstrichen. Abg. v. Dr. Wolff-Matthies (Ztr.) begrüßt im allgemeinen den Entwurf, wünscht aber doch Kommissionsberatung, da ihm der Schutz der Stimmabgabe so weit geht. Die Tiere sind doch schließlich für den Menschen da. Dem Schmeißer macht es auch kein Vergnügen, geschädigt zu werden. (Beifall links.)

Abg. Feldmann (Konf.) will dem Antrag auf Kommissionsberatung nicht widersprechen, wenn er denselben auch eigentlich für unnötig hält, und betont, daß die Stimmabgabe eigentlich unter die einzelstaatlichen Jagdgesetze und nicht unter das Reichsvogelzuggesetz fallen sollen.

Abg. v. Bethmann (Ztr.) begrüßt im Gegensatz zu den Konservativen die reichsgesetzliche Einschränkung des graulosen Dohneritzes und setzt dem Hause einige zum Vogelzug dienliche Mägen vor. Man sollte Leute, die so grausam sind, selbst mal eine Viertelstunde an den Weiden aufhängen. (Wehrer weist hierbei auf einen in solcher Lage hängenden Vogel.) Der Dohneritz ist eines Kulturvolkes unwürdig. (Beifall links.)

Abg. v. Bethmann (natl.) stellt der Vorlage imwahrheit gegenüber, trat eine Fragesteller an und bittet das Zentrum, den Vorkauf für den Vogelzug zu interzieren, damit dieser die italienische Gleichheit, und diese wieder das italienische Volk für die Ableitung des graulosen Vogelzugs gewinnen möge. Würde man aus der Vorlage das Verbot des Dohneritzes streichen, so würde sie dadurch für uns unannehmbar sein. (Beifall links.)

Abg. Ged (Ztr.): Auch wir stimmen der Vorlage nur dann zu, wenn das Verbot des Dohneritzes unter allen Umständen ausgeprochen wird. Es bedarf noch weiterer Vogelzugmaßnahmen. Graf v. Bismarck hat auch solche in Aussicht gestellt. Aber die Wälder der Reichsgesetzgebung mahlen sich nicht sehr langsam. Das preussische Wahlrecht von 1904 hat sogar mit der Zulassung des Dohneritzes einen offensenden Rückschritt gebracht. Der Mensch mit seinem Geistes ist der schlimmste Feind der Natur. Bald werden statt der Vogelzugstücke in der Luft herumzufliegen, die normalerweise eine Vögelhaube tragen werden und auf ausfallende Städte, wie einmala auf Sedon und Comora. Was und

Ein Kragen
Kragenschoner
in allen Farben
und Fassons
Wert bis 1.25
jetzt 75 60 **38** Pf.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60/61.

Preise
Übertreffen
alles
bisher
Dagewesene.

Grosser

Inventur-Räumungs-Verkauf.

weiße Sum Ausfuchen
Herren-Oberhemden **1⁰⁵**
in allen Weiten und Vorderstück
regulärer Wert 3.75 jetzt

bunte Sum Ausfuchen
Herren-Oberhemden **2⁴⁵**
in allen Weiten und Rückern
herabgesetzter Preis

Sum Ausfuchen
Herren-Mützen **28** Pf.
alle möglichen Fassons
jetzt Stück 85 60 45 35

Sum Ausfuchen
Yacht-Klub-Mützen **95** Pf.
für Herren und Knaben
Wert bis 2.25 jetzt

Sum Ausfuchen
Ein Kragen **Tüll-Passen** **50** Pf.
Wert 1.25 jetzt

Sum Ausfuchen
Ca. 9680 Stück
Krawatten **18** Pf.
Diplomats, Reverts, Viskrons,
Schleien in allen Farben und Fassons
früherer Wert bis 1.50 pr. Stk., jetzt Stück 75 65 50 40 25

Sum Ausfuchen
Ein Kragen **Damen-Kragen** **18** Pf.
alle möglichen Fassons,
elegante Sachen 38 24

Sum Ausfuchen
Ein Kragen **Batist-Umlegkrag.** **8** Pf.
für Damen
Wert 20 Btg. jetzt

Sum Ausfuchen
Ein Kragen **Tüll-Spitzen** **15** Pf.
bis 20 cm breit
— Wert bis 65 Bfa. —
jetzt 25 und

Kleiderstoffe.

Damen-Konfektion.

Leibwäsche.

Ein Kragen **Noppé** schwere Qualität,
englischer Geschmack Wert 1.25, jetzt **65** Pf.
Ein Kragen **Zibelinetuch** extra schwere
Ware, für Kostümröcke Wert 1.75, jetzt **95** Pf.
Ein Kragen **Kostümröcke** 180 cm breit,
Blackfarb in modernen Farben Wert 2.25, jetzt **1²⁵**
Ein Kragen **Blusenstoffe** Karos und
elegante Farbenstellung Wert 1.25, jetzt **65** Pf.
Ein Kragen **Blusenstoffe**
gestreifte Diagonale Wert 1.75, jetzt **95** Pf.
Ein Kragen **Mousseline** reine Wolle,
in Qualität, Wert 1.25, jetzt **48** Pf.

Große Kragen **Kostümröcke** creme, aus
Stoffen, auf Futter und Halbfassons, bis-
heriger Wert bis Mk. 19.00, jetzt **5⁷⁵**
Große Kragen **Kostümröcke** in nur besser.
englischen Stoffen, größtenteils braune Dessins mit
Sammetblende, Wert bis Mk. 18.00,
Serie I 8.75, Serie II 7.75, Serie III 6.75 **3⁹⁰**
Große Kragen **Englische Paletots** in
sterkten la Stoffen, neueste Fassons, Wert bis
Mk. 26.00, durchweg
Serie I 12.75, Serie II 9.75, Serie III 7.75 **5⁷⁵**
Große Kragen **Wollblusen**, neueste Karos
und Streifen, gefüttert, Wert bis 10.50,
Serie I 6.30, Serie II 5.60, Serie III 4.60 **3⁷⁵**

Große Kragen **Damen-Hemden** Vorder-
stück und Achselstück mit Spitze und Langnette,
aus gutem Feinentuch, 1.65 1.35 **95** Pf.
Große Kragen **Damen-Beinkleider**
aus buntem Barchent, hübsche Muster
1.65 1.25 **95** Pf.
Große Kragen **Damen-Beinkleider**
in weißem Körperbarchent, m. Spitze u. Langnette
1.65 1.45 **1²⁵**
Große Kragen **Barchent-Unterröcke**
kartiert und gestreift, frische Farben 1.95 1.65 **1³⁵**
Große Kragen **Damen-Nachtjacken**
Damaß und Barchent, mit Spitze 1.35 **95** Pf.
Große Kragen **Damen-Nachtjacken**
aus la. hartem Körperbarchent 1.25 **95** Pf.

Sum Ausfuchen
rein leidene
**Herren- und Damen-
Regenschirme** **2⁹⁵**
Wert 3.75 jetzt

Sum Ausfuchen
Ca. 10800 Stück
**Herren-Kragen
und Manschetten**
in allen
denkbaren
Fassons.
Steh-Umlegkragen **22** Stück
Manschetten **25** Paar
Steh-Kragen **15** Stück

Sum Ausfuchen
Körper-Vitragen 2 teilig
elegant dekoriert
Denkter jetzt 2.60 1.95 **1⁵⁵**

Sum Ausfuchen
1 Kragen **Erbstüll-Stores** **4⁹⁵**
mit u. ohne Volants, eleg. Sachen
Wert bis 10 Mk. jetzt durchweg

Sum Ausfuchen
575 Fenster
abgepaßt
Gardinen **2⁹⁵**
in Erbstüll, Spachtel u. enal. Tüll
jetzt Fenster 6.95 4.50

Sum Ausfuchen.
Ein Kragen **Plüsch-Teppiche** **38⁵⁰**
im Muster zurückgelegt
Größen 200/300 u. 250/350
Wert bis 50 Mk. jetzt durchweg

Sum Ausfuchen.
Ein Kragen **Korsetts** **98** Pf.
in allen möglichen
Stoffarten
Wert bis 4.50 Mk. jetzt 1.95 1.45

Sum Ausfuchen.
Ein Kragen **Damen-Gürtel** **48** Pf.
in Gummi, Stoff, Seide,
Sammet und Gold
Wert bis 6.50 Mk. jetzt 1.75 1.25 95 85

Sum Ausfuchen.
Ein Kragen **Plüsch-Teppiche** **29** Pf.
im Muster zurückgelegt
Größe 200/300
Wert bis 42 Mk. jetzt durchweg

Grosse Massen-Posten in Steingut und Porzellan!

Kaffeeservice Porzellan, reich dekor., m. 6 Toff. 835	Gewürztonnen bunt dek. Satz 6 St. 48 Pf.	Tassen echt Porzellan mit Unterlassen 10 6 Pf.	Fettkumpen weiß und bunt 6 4 2 Pf.	Salatiären Steingut 16 14 8 Pf.
Satz Töpfe Porzell., reich dek., Satz 6 St. 78 Pf.	Terrinen m. Deckel, groß weiß u. dekor. 48 Pf.	Tassen echt Porzellan, reich dekoriert. 12 Pf.	Bratenteller weiß und bunt 18 12 8 Pf.	Salatiären echt Porzellan 22 18 Pf.
Satz Schüsseln 0 St., 68 Pf.	Satz u. Mehlmesel weiß, Form helm. 48 32 28 Pf.	Wasserkannen mod. Form u. Dekor. 28 18 Pf.	Kaffeebecher weiß u. bunt 10 6 4 Pf.	Emaille-Eimer 28 cm 68 Pf.
Heringskasten Zweibelmuster 1 ²⁵	Essig- u. Balsflaschen moderne Dekor. 14 Pf.	Nachttöpfe 22 15 Pf.	Eierbecher weiß u. Porzell. 4 Stück 10 Pf.	Blumentöpfe weiß u. bunt 38 18 Pf.
Vorrats-tonnen bunt dekor. mit 1 Del 14 Pf.	Teller tief und Flach, bunt dekoriert. 3 Pf.	Toiletteimer bunt dekoriert 1 ³⁰	Kaffee-kannen echt Porzell. 35 18 14 Pf.	Waschgar-nitur 4teilig abgeründ. 85 Pf.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.



Das preussische Volk soll rechtlos bleiben!

Das ist der Inhalt der Wahlrechtsverklärung, die Fürst Bülow gestern im Abgeordnetenhaus abgegeben hat.

Arbeiter, Parteigenossen! Männer und Frauen!

Antwortet durch einen flammenden Protest gegen diese Nichtachtung eurer Forderungen, besucht in Massen die

Protestversammlungen,

die morgen, Sonntag, den 12. Januar, aller Orten einberufen werden!

Nieder mit den Feinden des freien Wahlrechts!

Prozess Peters - von Bennigsen.

(Wahlrechtsfrage Dr. Karl Peters gegen die Königlich-Preussische Regierung und Gouverneur a. D. v. Bennigsen.)

Hg. Köln, den 10. Januar 1908.

4. Verhandlungstag.

Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Vorsitzende Folgendes mit, das dem Verhandlungsprotokoll eine Depesche eingeleitet sei, in der erwidert wird, mitzutellen, worüber Sekretär Schneider vernommen werden soll. — Von Bennigsen erwidert, Schneider solle über die Dinge vernommen werden, die auch in seine amtliche Tätigkeit fallen, und dafür solle ihm die Entscheidung von der Amtsverwaltung erteilt werden. Er ist nicht bereit, geben über die Erklärungen, die der Weigertskommisssar Dr. Jantke zu Protokoll gegeben habe. — Es wird dann als Sachverständiger der von der Verteidigung geladene Weigertskommisssar Johann Christoph vernommen. — V. B.: Sie haben die Verhandlungen gehört und sollen uns sagen, ob Sie so strenge Maßnahmen für gerechtfertigt halten. — S. v. B.: Herr Vorsitzender, ich war 1891 Stationschef an einer anderen Stelle in Ostafrika, auf der Station Tabora. Während dieser Zeit fand die Rückmeldung der Expedition Jantke statt. Es kamen 20 Mann, die übrig geblieben waren, zu mir. Ich erfuhr schon im August vor der Rückkehr, daß ich in einer noch schlimmeren Situation gewesen, als Dr. Peters, denn meine Station lag nur sieben Tagesreisen von den Weibehes entfernt, während bis zu Dr. Peters am Kilimandscharo 30 Tagesreisen waren. Wenn die Weibehes etwas gegen Deutsche hätten unternehmen wollen, so wäre ich in erster Reihe dran gewesen. Der Hauptling, der die 20 Mann brachte, fragte mich, was sie tun wollten. Ich sagte, es sei das Beste, wenn sie sich ruhig verhielten. Es herrsche also, soweit ich weiß, im Lande damals Totenstille. Man hörte nichts von dem Vorfalle. Ich war daher außerordentlich überrascht, als eines Tages von der Kaiserliche Kompanie Soldaten mit Luten und Mägen bei mir einrückte und ich erfuhr, daß ich eigentlich tot sein sollte. (Seufzer!) Wir und meinen Leuten sollten sämtliche Hände abgehauen sein. Diese Weibeheschäre war zum Tagesgespräch geworden, es entstand ein allgemeiner Weibehestille. Die Leute dort haben eine große Vorstellung von ihrer eigenen Person und von den Dingen, die mit ihrer Person zusammenhängen könnten. Es wäre möglich, daß das Gerücht von dem Weibehestille nach dem Kilimandscharo gedrungen wäre. Welche Forderungen man daraus ableit, ist Sache des Emmentarers, wie ich schon gestern gesagt wurde. Der eine unterschätzt die Gefahr, der andere überschätzt sie. — V. B.: Sie also nichts sagen, wie Sie an Stelle von Dr. Peters behandelt haben würden? — J. v. B.: Nein, aber ich habe einen analogen Fall gehabt. Ich hatte behauptet dort das Gefährliche bei den primitiven Zuständen ist die Fesselung oder eine sehr mangelhafte. Die Leute können sich leicht befreien. Einmal Tages hatten sie den Weibehes, der sie bewachte, einen Weibehes auf den Kopf geschlagen, der auf geschlagen und waren dann gegangen. Einen von den Leuten bekam ich wieder, ich sah ihm eine Axtklinge. Das aber die Todesstrafe auf der Flucht aus Kettenhaft steht, i

mit gänzlich unbekannt. Ich behaupte sogar das Gegenteil. Es müßte eine Vernehmung von Dr. Peters stattfinden. — Von Bennigsen: Können Sie mir sagen, ob zwischen den Weibehes und den übrigen Völkern an Kilimandscharo irgend eine Verbindung bestand? — S. v. B.: Ich halte das für gänzlich ausgeschlossen. Die Weibehes und die Weibehes wissen von einander nichts. Es befinden sich zwischen ihnen die Weibehes, welche ein Weibehesverständnis bedeuten. Der Verkehr zwischen Norden und Süden ist doch immer nur unter Umgehung der Weibehes nach der Stufe möglich. — Von Bennigsen: Herr Gouverneur v. Toden hatte telegraphisch: In Ostafrika ist alles ruhig. Waren Sie auch dieser Meinung? — S. v. B.: Ja wohl. — Von Bennigsen: Sie haben gehört, welche Stellung diese Weibehes auf der Station einnahmen. Halten Sie es für gerechtfertigt, sie an die Ketten zu legen, weil sie aus der Station weggegangen waren? — S. v. B.: Es kommt darauf an, was sie im Schilde führten und ob sie etwa ein schweres Verbrechen begangen hätten. Sie konnten aber laufen gehen, wohin sie wollten. Von den alten Afrikanern war es eingeführt, die Weibehes als eine Art Sicherheit auf der Station zu halten. Sie gingen öfter zu ihren Stämmen zurück, und so wurden auf dem Wege dieses Weibeheswertes wertvolle Verbindungen hergestellt. — Von Bennigsen: Ich habe den Weibehes am Kilimandscharo kennen gelernt. Wir waren zusammen beim Weibehes. Es war ein jovialer alter Herr. Aber es ist ihm nicht eingefallen, mit Weibehes anzubieten. Weibehes Sie, daß er es überkommen hätte, wenn Dr. Peters gefangen hätte. Ich denke? — S. v. B.: Das kann von den Stämmen verschieden beurteilt werden. — Von Bennigsen: Glauben Sie, daß, wenn, wie gesagt wird, die Station gefährdet war, auch nur der jüngste Leutnant, der überhaupt zu verwenden ist, statt Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, eine Expedition unternehmen hätte, um Weibehes wieder zu bekommen? — S. v. B.: Nein, das glaube ich nicht. Wenn die Station gefährdet war, so ist mir rätlich, wie Dr. Peters den einzigen weißen Offizier, den Kommandantführer Johannes, mit 65 Mann weibehes konnte. Es war doch nicht erreicht, wenn er die Weibehes zurückholte. Von Bennigsen: Halten Sie es für zulässig, daß man wegen geringerer Verbrechen ein Mann in Ketten fesselt, die Todesstrafe androht, falls sich der Weibehes nicht von selbst mehren sollte? Weibehes Sie, daß ein anderer Stationschef das getan hätte? — S. v. B.: Ich verstand nicht, was Sie befragen wollten. Weibehes Sie, daß Dr. Peters laut allerdings, es wäre berechtigt gewesen, derartige Bestimmungen zu erlassen. Ich habe aber in Ostafrika niemals derartiges bemerkt. Von Bennigsen: Halten Sie die Androhung der Todesstrafe in einem solchen Falle überhaupt für zulässig? — S. v. B.: Für mich geringfügige Verbrechen ist nicht zulässig. Von Bennigsen: Nun laut Dr. Peters, das Bestreben der Europäer hätte aufrecht erhalten werden müssen. — Deshals mußte die angedrohte Todesstrafe vollstreckt werden. — S. v. B.: Das kann ich mir nicht denken. Der hingerichtete von Weibehes zu einem Stamm, der am Weibehes angeschlossen ist. Es würde also auf die Weibehes am Kilimandscharo ebenfalls eine Androhung gemacht haben, ob ein Weibehes von einem Weibehes hingerichtet wurde oder ein Weibehes. — Von

Bennigsen: Halten Sie die Einrichtung des Weibehes für gerechtfertigt? — S. v. B.: Nein. — V. B.: Warum nicht? — S. v. B.: Weil meiner Ansicht nach der angebotene zur Entwendung von Labak vorgekommene Einbruch in keinem Verhältnis zur Gefahr steht. — V. B.: Wenn nur geschäftliche Motive im und Betrachter kommen würden, würden Sie es dann für gerechtfertigt halten, diese bei der Verhängung des Todesurteils mitzuzählen zu lassen? — S. v. B.: Nein. — V. B.: Betrachten Sie den Einbruch des Weibehes als einen so großen Vertrauensbruch? — S. v. B.: Ein solcher Vorfall ist ja gar nicht nötig, zu stellen. Man hat da draußen keine Arbeit, die Schüssel aus den sechs bis sieben Weibehes, in denen man keine Sachen hat, bezieht der Weibehes und der kann jederzeit heranzukommen, man wird von den Jungen geradezu gemohndheitsmäßig bescholten. — V. B.: Sie finden also keinen großen Vertrauensbruch in dem Einbruch? — S. v. B.: Nein. — V. B.: Sie scheinen der Ansicht zu sein, daß Weibehes nicht den Einbruch verübt hat, um Sachen zu stehlen, sondern um zu den Weibehes zu kommen? — S. v. B.: Das halte ich allerdings für wahrscheinlich. — Von Bennigsen: Haben Sie den Einbruch, daß Dr. Peters den Weibehes nicht bestiegen hätten, weil die Weibehes im Labak gefangen hat, sondern weil er zu den Weibehes wollte? — S. v. B.: Dr. Peters sagt das Gegenteil und seinen guten Glauben muß ich annehmen. — V. B.: Ob Dr. Peters bona fide gehandelt hat, wird das Gericht beurteilen. Sie sollen uns sagen, ob Sie einen Europäer für berechtigt halten, über einen Angehörigen seiner Station die Todesstrafe zu verhängen, wenn feindliche Motive mitspielen? — S. v. B.: Nein. — V. B.: Warum nicht? — S. v. B.: Weil man sich damit die ethischen Sitten zu eigen machen würde. Das würde höchstens ein afrikanischer Häuptling tun. — Von Bennigsen: Halten Sie eine Spionage der Jagobla überbewertet für möglich? — S. v. B.: Nein, es gab ja nichts zu verraten. Wenn man etwas von den Weibehes fürchtet, braucht man sie nur nequiquieren oder wenn sie weggekommen sind, nicht wiederholend. — Von Bennigsen: Haben Sie jemals eine Bestimmung angetroffen, daß auf Flucht aus der Kettenhaft die Todesstrafe steht? — S. v. B.: Nein. — Von Bennigsen: Auch nicht, daß irgend ein Stationschef einen Kettenfangenen zum Tode verurteilt? — S. v. B.: Nein. — Von Bennigsen: Und Sie haben das nicht gefunden trotz ihrer achtjährigen Erfahrungen in Afrika? — S. v. B.: Nein, niemals. Mir und galt immer das deutsche Strafrechtbuch, natürlich mit einigen Modifikationen. — V. B.: Würden Sie sich für berechtigt halten, durch Verurteilung oder Verordnung auf Flucht aus der Kettenhaft die Todesstrafe zu setzen? — S. v. B.: Nein, damit würde ich mich ja strafbar machen. — V. B.: Halten Sie, nachdem das hier vorgebracht ist, die Einrichtung der Jagobla für gerechtfertigt? — S. v. B.: Nein. — V. B.: Warum nicht? — S. v. B.: Weil das ganze Verbot mit der Höhe der Strafe ansehnlich des Individuums nicht in Einklang zu bringen ist. Wenn solcher Kleinigkeiten sollte man nicht die ganzen Weibehes in Bewegung setzen. — V. B.: Halten Sie die wiederholte Bestrafung der Jagobla, wie sie hier von

Von Montag, den 13. Januar ab kommen in unserem

Inventur - Räumungs - Ausverkauf

sämtliche noch in grosser Auswahl vorhandene Bestände allerneuester

Paletots, Jacketts, Abend-Mäntel, Kostüme, fertige Kleider, Kostüm-Röcke, Blusen etc.

zu nochmals ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Eugen Freund & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 5, nahe am Markt, Souterrain, Parterre und I. Etage.

Größtes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Mein Inventur-Ausverkauf

bietet noch **große Vorteile** im Einkauf von

Tischzungen, Handtüchern, Taschentüchern, Bettlinen, Bettzeugen, Hemdenstücken, 20 Mr. 7 Mk.

Einzelne Bettbezüge in weiss und **Reste** von allen Artikeln zum Teil **bunt, sowie** am die Hälfte ermässigt.

Mache ganz besonders aufmerksam auf **einen Posten Damenwäsche**, wie **Hemden, Beinkleider, Nachtjacken**, welche, zum Teil etwas angestäubt, im Preise **extra billig** sind.

Leipzigerstrasse 21. Reinhold Grünberg, Leipzigerstrasse 21.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Melssener Zuschusskasse, Zahlstelle Weissenfels.
Sonntag den 12. Jan. nach 5 Uhr in der Centralhalle

Versammlung

Tagungsordnung:

1. Abrechnung. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Geschäftliches. Die Ortsverwaltung.

Weissenfels. „Weintraube“ Weissenfels.

Heute, Sonnabend

Gr. Narren-Abend mit musikalischer Unterhaltung.

Es ladet freundlich ein **Eduard Schulze**. NB. Mein Einzugs- u. Aartypschmaus findet am 16. Jan. statt.

Achtung! Achtung!

„Calzo der Schuhmacher in der Westentasche“

D. R. P.

Jedermann kann ohne Umstände seine Schuhsohlen für 20-40 Pfg. viel dauerhafter wie Leder und absolut wasserdicht, selbst reparieren.

Denkbar grösste Ersparnis für jeden Haushalt.

Su haben per St. mit Gebrauchs-Anweisung an 30 Pfg. in sämtlichen Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsum-Gereins, ferner im Warenhaus W. Wör, im Hiesigen-Bazar, Schmeerstr., bei C. F. Ritter, Leipzigerstr.



Für Fussleiden.

Anfertigung von Fussbekleidung für alle Fussleiden - Spezialität. - Behandlung von Plattfüssen, welche in den meisten Berufen vorkommen. - Hauptsächlich bei Kaufleuten, Kolonern, Fleischern, Bäckern u. Schlossern, überhaupt allen denen, welche viel gehen und schwer heben müssen. Korrekte und sichere Behandlung ohne Berufsstörung.

Broschüre post- und kostenfrei.

Joh. Jajzycek, Schuhmachermelster und Fusstechniker.
Halle a. S., verlängerte Krakauerstrasse 1A.



Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 Pkg. 15 Pfg.

Sofa-Räumungs-Verkauf.
Schlafssofa 25, Stoßsofa 30, Plüschsofa 48-85 Mk., Plüschsofa, 2 Sessel nur 125 Mk. sehr gut gearbeitet, verkauft **S. Rosenberg, Gelestr. 21. I.**

Die schönsten **Narren-**

Fappen in grösster Auswahl. **Georg Lind, Hal. Kart. Fabrik, Gr. Steinstraße 27/28.**

Wäsche zum Waschen u. Plätten nimmt an Frau **Kubiske, Thelassen, Bornstraße 7.**

Auf Kredit:

Inventur-Verkauf.
Billigste Kassapreise.

Möbel

Betten, Polster-Waren

einzeln, Anzahl. Mk. 3.

Komplette **Einrichtungen** zu 200, 300-500 etc. etc.

Anzahlung Mk. 10, 15, 20, 25 etc. etc.

Paletots

Anzahlung v. Mk. 3 an.

Anzüge

Anzahlung v. Mk. 3 an.

Jackets

Mädchen-Mäntel

Kostüme

Röcke

Pelz-Kolliers

Anzahlung von 2 Mark an.

Spiegel-Kalender 1908

an jed. Käufer gratis.

Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68, II. III. Et.

Restaurant „Neu-Trotha“

Trothaerstr. 2.

Sonntag, den 12. Januar

Narren-Kränzchen

Bandonion-Musik.

Vorläufige Anzeigel

Sonntag, den 26. Januar

Gr. öffentl. Maskenball.

Breite wie befaunt.

R. Nagemann.

Restaurant zur Wolfschlucht

Gr. Oesener- u. Wolfstrasse.

Preis-Skaten.

Hierzu ladet freundlich ein

Fritz Schumann.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Die Kanarienhöhe zu verf. Partik. 28, 3 Kr., 1.

In diesem Jahre nicht wiederkehrende Gelegenheit!

Da für die **Inventur geräumt** werden muss, machte ich **Preise, die wirklich räumen.**

Versuch überzeugt! Versuch überzeugt!

Leipzigerstrasse 17

eine Treppe kein Laden.

Detail-Verkauf von **Fabrik-Resten** und **Partien in Kleiderstoffen, Baumwoll- und Leinenwaren.**

C. Wilhelm Schrader.

Ausschneiden! Diese Annonce bitte bei Einkäufen mit in Zahlung zu geben: bei je 2 Mark mit je 10 Pfennig. -

Gasth. Drei Könige

Kl. Klausstr. 7.

Sonntag, d. 12. Januar:

Familien-Abend der Lederarbeiter.

Reichhaltige Speisekarte.

J. Streicher.

Inventur-Ausverkauf.

Winter-Ueberzieher,

Schlafröcke,

hohlegante, schicke Sachen.

Seltener Gelegenheitskauf

soweit der Vorrat reicht,

15-50 Mrk.

Otto Knoll,

Leipzigerstr. 36.

Trobnitz b. Luckenau.

Ich führe nur

Futter-Kalk

von der Firma **H. Brockmann,**

Leipzig-Gutitzsch, in Original-

Binnd- u. Baternen der Marke B

zu 35 Pf.

Probiere auf Verlangen gratis.

Herrn. Oberländer, Buchhandlung.

Orangen, Zitronen,

sonstige Südländer nur in Niederlage oder Marktschiffen zu haben.

Fa. Robert Semmler, Nicolaistr. 8.

Handletterwagen,

neu, in jed. Größe, von Aufgabe billig zu verk. **Königsberg 5.**

Nähmaschine

fast neu, verkauft sehr billig

Albrechtstraße 161.

Parteiigkeiten empfiehlt die

Volksbuchhandlung.

Moden-Zeitungen I. Quartal 1908.

Die elegante Mode	pro Quartal	1.75 Mrk
Große Modenzeitung		1.50
Die Modenwelt		1.25
Deutsche Modenzeitung		1.15
Friedrichshof der Hausfrau		2.55
Günstlicher Ratgeber		1.95
Große Modenwelt		1.-
Mode und Haus (mit Kolonat)		1.25
Mode und Haus (ohne Kolonat)		1.-
Kindergedächte		0.60
Wöchentliche		0.60
Große Modenwelt		0.60
Kleine Modenwelt		0.50
Frauen-Zeitung		2.10
Frauenfleiß		0.75
Centralblatt für Moden		1.-
Pariser Moden		1.30
Wiener Moden		2.50
Wiener Chic	pro Quartal	6.00 u. 8.25
Wochen-Album	jährlich	12.00

und viele andere.

Schickgeld 10 Pfg. pro Quartal

Neubeginnretende Abonnenten erhalten die schon erschienenen Nummern nachgeliefert.

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Aus-träger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung.**

Todes-Anzeige!

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige

Nachricht, daß meine liebe

Frau, unsere gute, treue-

gebende Mutter, Frau

Henriette Mal, geb. Fiedler

nach kurzem, schweren Kranken-

lager, am 11ten von 32 Jahren

sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Mon-

tag, nachmittags 2 Uhr, von

Trothaerstr. 4 aus statt.

W. K. Frohse, Der bestrauert.

W. K. Frohse, Gatte Wilh. Mal

d. 10. Jan. 08. nebst Kinder.

W. K. Frohse, Gatte Wilh. Mal

nebst Kinder.

120 Eisenbahnermäntel

Militärmäntel v. 3.80 M. a.

Winterüberzieher und

Pelzermäntel v. 3 M. a.

solange Vorrat.

Renner, Schüllerhof 1.

Todesanzeige.

Deutsch-Transportarbeiter-

Verband Halle a. S.

Nach kurz. Krankenlager

verchied unter Kollege,

Sehr geehrter

Fr. März.

Die Beerdigung findet

Sonntag, d. 12. Januar,

nachmittags 2 Uhr von der

Beidenhölle des Nord-

Friedhofes aus statt.

Jahresfeier der Beerdigung

der Kollegen ermüht.

Treffpunkt: 1/2 12 Uhr bei

L. H. e. Berlinerstraße.

Die Ortsverwaltung.

Möbel Auf Kredit

Zimmereinrichtungen Nr. 5. — Anzahlung.

Lieferung
frei.

Anzüge :: Paletots

Auf Kredit!

Anzahlung schon Mk. 3.—

Auf Kredit
kaufen Sie am besten in dem als reell
u. kulant bekannten Kredithaus von

Carl Klingler

nur in Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 20^f

Zelle, Messerschmidtstrasse 6, I.
Filialen: Weissenfels, Klosterstrasse 17,
Stassfurt.

Auf Kredit Möbel

Spezialität: Braut-Ausstattungen.

Kunden u. Beamte
ohne Anzahlung.

**Damen-Konfektion, Pelzkragen,
Federbetten, Teppiche, Gardinen,
Portièren, Tischdecken,
Schuhe, Stiefel.**

Die Abzahlungen sind äusserst kulant
und können selbst bestimmt werden.

Sonntag nachmittag
4 Uhr
mit Familie
in das
Eden-Theater
in
Walhalla.



Das eigenartige
phantastische Programm
entspricht auch
jedes Kinderherz.

Schüler, Kinder, halbe Preise von 20 Pf. an.

Elend umgekommen

an Störungen der Verdauungs-Organen, sind in der Gefangenschaft schon aber ausende unserer Stubenvogel, weil sie in Ermangelung meines Halloria-Vogelsandes gewöhnlichen Sand oder über, aupt nichts erhalten, was z. m. Zernmalen und Verdauen des Futters beitrug, denn nur die wenigsten wissen, dass der ageninhalte gesunder, in der Freiheit lebender Vogel fast zur Hälfte aus Kies besteht. Jeder wirkliche Vogelfreund scheue die reinen Koste nicht und gebe nur meinen präparierten Halloria-Vogelsand. Dieser fördert die Verdauung und lässt Ungeziefer nicht aufkommen.

Otto Kramer, Halle a. S.
Drogen, Farben, Vogelfutter.
Gegenüber der Glauchaer Kirche.

Louis Böker,
7 Leipzigerstrasse 7.
Billigste Bezugsquelle für
**Glas, Porzellan,
Steingut etc.**

!!! Achtung !!!

Empfehle **Rossfleisch** nur
diese Woche **prima Ware**
hochfeine **Cervelatwurst**
ger. und gek. **Schinken**
ff. Breslauer u. Jauersche
nur bei
R. Thurm, Joh. Thurm.
Fernsprecher 518. Inhaber:
Glauchaerstr. 79.

ff. Speise-Einöl, ff. Speise-Rüböl,
sind frisch, offerieren billigst
Gebr. Luckau, Bernhardt-
Str. 20, n. Hennecke, 11. 11. 11. 16.

Brüderstrasse Nr. 13. W. Krause, Brüderstrasse Nr. 13.
Verkauf von
Fenster-, Spiegel- u. Rohglas, Leisten u. Rahmen.

Walhalla-Theater
Nur noch 4 Tage.



Weltf. phant. Stadtlif.
Heute 8 Uhr brill. Vorstellung.
Sonntag:
2 Menstre-Vorstellungen. 2
4 Uhr
Nachmittags
Schüler u. Kinder 8 Pf.
Plätze von 20 Pf. an.

worauf das auswärtige und
Familien-Publikum auf-
merksam gemacht wird.
Programm ohne jede Kürzung.

Riesen-Wasserschauale
300 cbm Wasser
iegen innerh. weniger Minuten
den Bühnenraum des
Eden Theaters unter Wasser.
Der Zauberpart d. Semiramis
Freier. produr. Ausstarrung.
Leucht. Geysir u. Kaskaden.
Allegorien v. 20 Damen.

Palast der Illusionen.
!!! Viele Novitäten!!!
[Neu] Das elektr. Ballet. [Neu]!

Ein seltener Gast
aus dem
Urwald

hat sich die Vog. VII. recht für
beide Sonntags-Vorstellung,
b. hielt. Dortselbst wird der-
selben in den Vorstellungen bei-
wohnen!

Zoolog. Garten.

Sonntag, den 12. Januar,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Grosses Konzert.

Eintrittspreise:
Erwachs. 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Bis mittags 12 Uhr:
Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Zeit.
Um unter Vager zu räumen,
empfehlen wir:
Schränke, Vertikows, Tische,
Stühle, Spiegel, Bettstellen
mit Matratzen, Garnituren,
Sophas etc.

in großer Auswahl. Solide u.
preiswerte Arbeit. 8 Jahre Ga-
rantie. Teilzahlung gestattet.
Arno Schneider & Co., Schillerstr. A.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Sonntag den 12. Januar,
nachm. 4 u. abends 8 Uhr:
2 grosse Vorstellungen.
Zur Nachm.-Vorstellung
— Ermäßigte Preise. —

In beiden: Ein
Weltstadt-Programm,
wie solches hier in Halle
noch nicht geboten wurde
Merlan's

Bauern-Hunde-Theater,
dargest. von 42 Kunden,
die ohne jede menschliche
Hilfe Theater spielen.

Humpsti-Bumstl
der beste komische Akt auf
dem Variete.

6 Colberg
Meistersänger-
Quartett,
3 Universalles
und die
übrigen Ganznummern.

Edmund Böge,
Uhrmacher,
Halle a. S., Geiststr. 17,
empfiehlt seine
Reparatur-Werkstatt
für
**Uhren,
Gold und
Optik.**
Billig. Preise
Reelle Bedienung
unter Garantie.

Honigkuchen-Brech
sowieb Vorrat reicht, stinkt bei
Robert Schirmer,
Fornows Nachf.,
Leipziger Strasse.

Lumpen, Anoden, Papier, Eisen
Metalle, Gummi, Gummi
Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Stadt-Theater Halle
Direktion: Hofrat M. Richards.
Sonntag d. 12. Januar:
Nachmittags 3 Uhr:
7. Volks-Vorstellung zu kleinen
Einheitspreisen v. 60, 40 u. 25 Pf.

Heimath.
Schauspiel in 4 Akten
von Hermann Sudermann.
Abends 7 1/2 Uhr:
5. Sonder-Vorstellung bel. gänzlich
aufgehobenem Abonnement.
Mit vollständig neuer
Ausstattung an Kostümen und
Decorationen.

Novität! Novität!
Sum 1. Male: Ein Walzertramm
Operette in 3 Akten v. H. Strauß.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag, den 12. Januar:
116. Ab.-Vorstellung. 4. Viertel
Umstufungarten gültig.

Novität! Novität!
Sum 2. Male: Das wahre Gesicht.
Drama in 5 Akten
von Max Galbe.

Auf Teilzahlung
erhalten Sie Herren- und Damen-
Hüten und Stetten, Regulateure,
Schmuckstücke, Hüthnerer und
Schnappapparate, Näh-u. Wring-
maschinen, Teppiche, Steppdecken
Gardinen etc.

Rein Laden. —
Göbenstr. 1, p. r.,
Eden-Theater.

Billiges Angebot
neuer Möbel.
Vertikows, nussl. furn. 50 M.
Kleiderchränke, nussl. 50 M.
fourniert. 50 M.
Büchertische, nussl. furn. 18 M.
Waldentische 5 M.
große Trumeaux (gefehl. Glas) 45 M.
Tischentafeln mit Woll-
plüsch-einfassung 65 M.
beidseit. Plüschgarni-
turen 110
gleichzeitige Stoffs mit
Bügendrücken 125
Kompl. engl. Schlaf-
zimmer Einrichtung
(Sat. od. Nussbaum) 250

Ganze Wohnungs-
Einrichtungen v. 200
bis 5000 Mk. in grosser
Auswahl am Lager.

Friedrich Peileke,
Telephon 2450. — Gebr. 28.

Einen Bar-Bierlehrling
sucht unter ähnlichen Bedingung
a. Herrn Paul Volk, Hohemölser.

Nordsee-Halle.



Es ist besonders preiswert
empfehlen wir:
Riesen-
Lachsheringe,
gealzen oder mariniert,
3 Stück ca. 2 Pfund:
p. Stück 10 Pfg.

Die Gerinne haben schönes
weisses Fleisch, sind im Ge-
schmack delikat.

Nordsee-Halle,
der Deutsch-Dampfschifferei-
Gesellschaft „Nordsee“,
Gr. Ulrichstr. 58.

Ein Vermögen
repräsentiert ein gutes, reines
Geschäft, ruhiges, juaendfrisches
Aussehen, weisse, lammetweisse
haut und schöner Teint.

Alles dies erreicht die **edle**
Streckenpferd-Lilienmilch-Selbe
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Streckenpferd**
a. Etid 50 Pf. bei:
Helmhold & Co., Ernst-Jentzsch,
Fritz Müller, F. A. Patz,
H. Walzger, H. Gr. Ulrich-
straße 30.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift
der deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen,
auf **Die Neue Zeit** zu abon-
nieren.

Vierteljahrs-Abonnement
3.25 Pf. Einzel-Nr. amer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen
alle Anzeiger und die
Volks-Buchhandlung,
Hars 42/43.

Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider
Fabrikation
Straße 4.

Alle Sorten Felle
faufen
**Gebr. Darglowitz, Leder-Fabrik,
Fischorplan 2.**

Speise-Kartoffeln,
edle Thüringer, mehrfach u. frost-
frei empf. in ganzen u. einzeln
Alb. Streiber, Thomaststr. 36.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 11. Januar.

Stammlich-Gesellschaftsversammlung.

Wegen Parteileidigung, begangen durch ein Inserat unter obiger Ueberschrift in Nr. 176 vom 30. Juli u. 3. des Volksblattes wurde Genosse Groß als Verleger heute von der Stammlammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Reutter in der Beratung überhandlung zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Vom Schöffengericht war Genosse Groß freigesprochen worden.

Ächtung, Zimmerer!

Der Kontraktbruch der Landsberger Unternehmer beschränkt sich nicht auf die Maurer, sondern auch die Zimmerer haben daselbe jamose Schriftstück erhalten. Aber auch sie werden darnach zu handeln wissen. Die Zimmerer seien aber noch besonders darauf aufmerksam gemacht.

Das biblische Schöpfungsmärchen

wird bis auf den heutigen Tag in den Schulen als höchste Wahrheit gelehrt, die Geschichte von dem „Gebendlos“ und dem eingeladenen „Lebendigem Odem“ spült auch heute noch in den Köpfen erwachsener Arbeiter und vor allem in denen vieler Frauen. Der „christliche“ Staat sorgt dafür, daß diese Schöpfungsgeschichte die Grundzüge der religiösen Weltanschauung bildet, die er in seinen Volksschulen lehren läßt, um seine Untertanen im christlichen Glauben und unterwürfiger Zucht zu erhalten. Und hoch hat die Wissenschaft schon längst einwandfrei festgestellt, daß diese biblischen Sagen nichts end-

res sind als Märchen aus der Stintheit des Menschenschlechtes, daß der Mensch genau denselben Entstehungs- und Entwicklungsgelegen unterworfen ist, wie alle natürlichen Wesen. Da die herrschende Gesellschaft aber noch Kräfte für sich hat, die diese wissenschaftliche Wahrheit dem Volke vorzuenthalten wird, so ist es Pflicht der fortschrittlichen Arbeitergesellschaft, sich aus eigener Kraft Aufklärung über die Entwicklungsgeschichte des Menschenschlechtes zu verschaffen. Der Bildungs-Ausschuß der Halleischen organisierten Arbeitergesellschaft will auch auf diesem Gebiete seine Schultigkeit tun und hat sich zu diesem Zwecke mit Herr Dr. Rudolf Magnus, dem Vorkonferenzen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Kosmos in Verbindung gesetzt, damit dieser in einem Lichtbildervortrag über das Thema: „Von Urtrieb zum Menschen“ die Abflammung und Entwicklung des Menschen vorführe. Ueberall, wo Herr Dr. Magnus bis jetzt gesprochen hat, fanden seine Ausführungen günstige Aufnahme, so daß anzunehmen ist, daß auch die Halleische organisierte Arbeitergesellschaft aus dem Vortrage Aufklärung und Belehrung schöpfen wird.

Der Vortrag findet Sonntag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Volkspalastes statt. Eine teilskostenlos gelangen für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und der Gewerkschaften sowie deren Angehörige von Montag, den 13. Januar, ab in den Bureaus der Gewerkschaften sowie im Parteibüro und Arbeitersekretariate zur Ausgabe. Da nach den bisherigen Erfahrungen, die Nachfrage nach Karten für Veranstaltungen des Bildungsausschusses sehr hoch ist, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig in den Besitz von Eintrittskarten zu setzen. Der Preis beträgt 20 Pfennig. Vom

23. bis 25. Januar sind die Karten nur im Arbeiter- und Parteisekretariat von 5 bis 8 Uhr nachmittags, zu haben. Eine Abendklasse im Volkspalast wird am 26. Januar nicht eröffnet. Bei der Entnahme von Karten ist das Verbands- oder Mitgliedsbuch als Legitimation vorzulegen.

Was die Reichsregierung den Bloßbrüden bieten darf.

geht so recht deutlich der Verlauf der Konferenz, die sich am Mittwoch mit der Vertretung des Telephon, die wir in Nr. 4 des Volksblattes einer Kritik unterzogen, beabsichtigte. Zu dieser nach Berlin einberufenen Konferenz waren auch Vertreter des Handels und der Industrie geladen. Dieselben sprachen sich, wie auch gar nicht anders zu erwarten, einseitig gegen solche beabsichtigte Vertretung aus. Ebenso hatte am Tage vorher in Berlin der „Zentralausschuß kaufmännischer und gewerblicher Vereine“ eine Sitzung, die die Vertretung der Fernsprechbehörden behandelte. Die Stimmung in dieser sachlichen Versammlung war eine sehr erregte. Die Einberufung von Massenprotestversammlungen wurde in Aussicht gestellt. Einwas von der Erregung dieser Versammlung jütterte in der Rede der Berliner Vertreter des Kaufmannsstands von der Konferenz im Reichspostamt nach. Die Regierung blieb jedoch gegenüber den beweglichen Vorstellungen kühl bis ans Herz hinan. Schließlich wurde die von der Regierung beabsichtigte Vertretung mit ganz kleiner Majorität angenommen.

Und was gab die Regierung als Grund an? Die früher gefasste Resolution des Reichstages, das Fernsprechnetz auf dem festen Lande auszubauen und die Mittel durch gerechtere

Inventur-Ausverkauf.

Um mit der noch vorhandenen Damen-Konfektion zu räumen, verkaufen wir dieselbe

zu fabelhaft billigen Preisen.

U. a. empfehlen:

Serie I Ein grosser Posten Serie II
3⁷⁵ Konfirmanden-Jacketts 4⁷⁵
 aus Ia. Kammgarn-Stoffen, Wert bis 18 Mk.,
 eingeteilt in 2 Serien.

Serie I Ein grosser Posten Serie II
6⁵⁰ Batist-Kleider 7⁵⁰
 hellblau, weiss und rosa, eingeteilt in zwei Serien.

Bedeutend ermässigt!
Mädchen-Konfektion

Ein Posten
Mousseline-Blusen
 entsprechende helle und dunkle Dessins, zum Aussuchen jedes Stück **3 Mk.**

Ein Posten
Batist-Blusen
 Serie I hellblau u. weiss, halbstrei und hochgeschlossen zum Aussuchen **2⁵⁰ Mk.**
 Serie II **2⁹⁰ Mk.**

Ein Posten
Woll-Blusen
 hübsche karierte Stoffe, ganz auf Futter, zum Aussuchen jedes Stück **4⁵⁰ Mk.**

Bedeutend ermässigt!
Knaben-Konfektion

Die noch vorhandenen
 Abendmäntel, Tuchjacken, Plüsch- und englische Paletots, Kostüme, garnierte Kleider,
 Kostümröcke, Astrachan-Boleros, Kragen und dergleichen
 zu nochmals bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten weiss
Kinderstrümpfe
 weit unter Preis.

Handarbeiten.
 sämtliche aus letzter Saison stammenden Handarbeiten, aufgezeichnet, angefangen und fertl. gestickte Sachen **weit unter Preis.**

Grosse Posten
Felle
 und Bettvorlagen in div. Grössen **ungewöhnlich billig.**

Damen-Zaschen,
 Gürtel, Kragen, Krawatten, Pempadour, fertige Passe, Spachtel-Garnituren, Schleißen **weit unter Preis.**

Ein Posten
Unterröcke
 in Seide, Woll-Waschstoffen **weit unter Preis.**

Grosse Posten
Fensterschützer
 sonst 9.50 bis 4.00 Mk. **2²⁵**
 jetzt 4.80 bis **2 Mk.**

Pelz-Colliers
 sämtlicher Pelzarten **sind nochmals im Preise bedeutend ermässigt.**

Damenwäsche
 Hemden, Beinkleider, Nachtsachen etc., die beim Dekorieren oder am Lager etwas gelitten haben **sind nochmals im Preise bedeutend ermässigt.**

Grosse Posten
Schlafdecken
 in Wolle u. Kamelhaar sonst 20.- bis 8.00 Mk. **jetzt 18.- bis 6⁷⁵ Mk.**

Normal-Hemden, Hosen, Kamisols für Herren, Frauen und Kinder **bedeutend unter Preis.**

Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Bis zum 18. Januar findet unser

Inventur-Ausverkauf

statt.

Zurückgesetzte Teppiche, Tischdecken, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen, Läuferstoffe, Linoleum-Reste etc. kommen ganz billig zum Ausverkauf.

Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstr. Nr. 1, Ecke Kleinschloßen.

Gr. öffentl. Protest-Versammlungen

gegen die, seitens der deutschen Reichsregierung, geplante Mehrbelastung der breiten Volksmassen.

Sonntag, den 12. Januar nachmittags 5 Uhr

in **Halle a. S.** im Saale des „Englischen Hofes“, Großer Berlin, (zu dieser Versammlung ist Herr Reichstagsabgeordneter **Schmidt** schriftlich eingeladen)

Montag, den 13. Januar abends 8¹/₂ Uhr

in **Delitzsch** im „Lindenhof“,

in **Merseburg** in der „Sunkenburg“,

in **Zeitz** in der „Reichshalle“,

(Herr Reichstagsabgeordneter **Sommer** ist hierzu schriftlich eingeladen)

Dienstag, den 14. Januar abends 8¹/₂ Uhr

in **Schkeuditz** im großen Saale des „Lindenhofes“.

Tagesordnung:

„Die drohende Zigarren-Banderolesteuer u. welche schweren Schädigungen muss eine solche auf das gesamte Wirtschaftsleben ausüben?“

Referenten: Reichstagsabgeordneter **F. Geyer-Leipzig**, **Karl Schulz-Leipzig**, **Wilh. Börner-Berlin** und **Otto Wenzel-Halle**.

Nicht nur alle Tabakproduzenten und -Interessenten, sondern die gesamte Arbeiterschaft, auch die **Frauen**, müssen zahlreich erscheinen. **Freie Diskussion.**

Der Einberufer.



Voranzeige!
I. Athletenklub Halle a. S. von 1890.
(Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes.)
Sonntag, den 10. Januar im großen Saale des „Vollspart“
gross. Elite-Maskenball.
Alles Nähere später.
Der Vorstand.
Sonabend, den 11. Januar 1908:
General-Versammlung.



Der älteste Kanarien-Züchterverein Halles, „Eiskeller“
hält am **Sonntag d. 12. u. Montag d. 13. Jan. a. c.** im Hotel „Wintergarten“ seine diesjährige **Kanarien-Ausstellung**
Eintrittspreis inkl. Katalog 40 Pfg.
Geöffnet von morgens 9 bis abends 8 Uhr.
Jeder 100. Besucher erhält einen Kanarienvogel gratis.
Der Vorstand.

Gasthof zum Bahnhof.
Sonntag d. 12. Januar abds. 8 Uhr:
Gr. humor. Gesangs-Konzert
der beliebten „Gostorlander Sänger“.
Coal-Barten à 40 Pf. sind bei **Hrn. R. Schumann, S. Wapuzof** zu haben. An der Kasse: Coal 50 Pf. Caterie 30 Pf.

Zeit. Bürger-Erholung Zeit.
Morgen Sonntag von 4 Uhr ab **Tanzmusik.**

Schloss Wilhelmshöhe, Zeitz.
Sonntag den 12. Januar, von nachmittags 4 Uhr ab **Gesellschafts-Ball.**

J. Seckel, Zeitz,
Rahnestr. 19/20
Zum Schultheiss.
Habe mein bisheriges Paar in **Herren-Konfektion** bedeutend vergrößert und ein **Spezialgeschäft für Herren- u. Knabengarderobe** verbunden mit **Damen-Konfektion** eingerichtet.
Ich empfehle als besonders preiswert eine Partie **Arbeitskleider** in **Woll u. Leder** p. St. von **Mk. 1.30** an. Ein großer **Polster blau** **Arbeits-Anzüge** per Stück von **Mk. 2.75** an. **Herren-Anzüge**, eleg. Verarbeitung, p. St. v. **Mk. 13.** — an. **Knaben-Anzüge** per Stück von **Mk. 2.50** an.
Bitte sich von der **Reichhaltigkeit** und **Billigkeit** meines **Lagers**, ohne Kaufmann, zu überzeugen.

Weissenfels. Weissenfels.
Geschäfts-Uebernahme.
Einem geehrten Publikum von Stadt und Land die Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das, Leipzigerstraße 19 (Gasthof zur Sonne) bestehende **Putz-, Weiss- und Wollwaren-Geschäft** normals Ch. H. Harde, übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrrenden in jeder Weise zufrieden zu stellen.
Geschäftsinhaber **Elise Zinke.**
Höhere Konsum-Marken weiter.

Zu den bevorstehenden **Maskenbällen** empfehle mein reichhaltiges **Kostüm-Lager** zur gefälligen Benutzung.
H. Radtke, Zeitz.
Fabrikstraße 8.

Makulatur
zu haben in der **Gesellschafts-Buchdruckerei.**

Gegen Barszahlung und auf

Kredit

Wohnzimmer. **Paletots**
gegen bar Mk. 15, auf Kredit Mk. 17
gegen bar Mk. 23, auf Kredit Mk. 24
gegen bar Mk. 31, auf Kredit Mk. 33
gegen bar Mk. 38, auf Kredit Mk. 41

Schlafzimmer. **Anzüge**
gegen bar Mk. 16, auf Kredit Mk. 18
gegen bar Mk. 19, auf Kredit Mk. 21
gegen bar Mk. 23, auf Kredit Mk. 27
gegen bar Mk. 32, auf Kredit Mk. 34

Farbige Küchen. **Federbetten.**
Bei Entnahme auf Teilzahlung beträgt die Anzahlung auf ein

Wohnzimmer einfach	Mk. 6.-
Wohnzimmer besser	Mk. 9.-
Wohnzimmer elegant	Mk. 13.-
Schlafzimmer einfach	Mk. 6.-
Schlafzimmer besser	Mk. 9.-
Schlafzimmer elegant	Mk. 13.-
Küche einfach	Mk. 4.-
Küche besser	Mk. 7.-
Küche elegant	Mk. 9.-
Einzelne Möbel	Mk. 2.-

Herrenzimmer. **Möbel**
Bei Entnahme auf Teilzahlung beträgt die Anzahlung auf ein

Wohnzimmer einfach	Mk. 6.-
Wohnzimmer besser	Mk. 9.-
Wohnzimmer elegant	Mk. 13.-
Schlafzimmer einfach	Mk. 6.-
Schlafzimmer besser	Mk. 9.-
Schlafzimmer elegant	Mk. 13.-
Küche einfach	Mk. 4.-
Küche besser	Mk. 7.-
Küche elegant	Mk. 9.-
Einzelne Möbel	Mk. 2.-

Garnituren, Diwane, Sofas.

L. Eichmann,

Halle's ältestes u. grösstes Waren- u. Möbel-Haus.
Grosse Ulrichstrasse 51
Eingang Schulz rasso.
6 Läden in den Kaiserhallen.

Benkwitz.

Halle a. S. Alter Markt 3.
Erstes Spezial-Geschäft am Platze.
Bettfedern, fertige Betten.

Lumpen jeder Art u. jeden Posten
Kaufe stets bei hohen Preisen.
Wollene weisse Decken als Bettolletten sehr geeignet.
A. Samuel, Alter Markt 7.

Granschütz.

Einen Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat,
Barbier und Friseur
zu werden, sucht **Östern** **Albin Saupé.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Gesellschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Auf Abzahlung.

Niederstoffe.

Einzelne Möbel Anzahlung **2 Mk.**
Zimmer-Einrichtungen Anzahlung **5 Mk.**
Farbige Küchen Anzahlung **6 Mk.**
federbetten Anzahlung **3 Mk.**
Tppiche, Tischdecken, Gardinen,
wöchentliche Abzahlung nur 1 Mark.
 Freie Lieferung. Wagen ohne Firma.

Paul Sommer,
14 Leipzigerstrasse 14,
 I. und II. Etage.
 10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Schuhe, Stiefel.

Paletots, Anzüge 3 Mk. Anzahlung.

Wahlkreis Naumburg-Weissenfels-Zeitz.

Sonntag den 12. Januar nachmittags 3 Uhr

öffentl. Protest-Versammlungen

- in **Basberg** im Gasthof „Zum Brühl“,
(diese Versammlung beginnt schon 2¹/₂ Uhr, da der Saal von 5 Uhr ab vergeben ist)
- in **Aue** im Gasth. „Zum deutschen Kaiser“,
- in **Mannsdorf** im Webers Gasthof,
- in **Osterfeld** im Gasthof zu Schleinitz,
- in **Droyssig** im Gasthof „Zum deutschen Haus“,
- in **Theissen** im Gasthof „Zum blauen Stern“,
- in **Streckau** im Gasthof „Glück auf“,
- in **Trebnitz** in Böttchers Restaurant,
- in **Döbris** in Müllers Gasthof,
- in **Hohennölsen** in Schurz' Gasthof
 in Wählich,
- in **Taucha** in Hoffmanns Gasthof,
- in **Crimmlitz** im Gasthof „Zur Wage“,
- in **Zipsendorf** in Bannicks Gasthof,
- in **Falkenhain** in Genzschs Gasthof,
- in **Kayna** im Gasth. „Zum weißen Ross“,
- in **Rehmsdorf** im Gasthof „Zum Kronprinz“ in Rumsdorf.

Tagesordnung: Das Dreiklassenwahlsystem zum preussischen Landtag und das arbeitende Volk.

Referenten sind die Genossen **Bloch, Schmid, Wildung, Ryssel, Helbig, Gaul, Schucker, Ernst u. Wendel-Leipzig, Laubsch-Naumburg, Kiesel-Weissenfels, Burgau-Aue, Fuchs, Kämpfe, Gerhardt, Weickert u. Windau-Zeitz.**

Freie Diskussion. Zutritt für Jedermann.
 Auch die Frauen sollen zahlreich kommen.
 Entree pro Person 10 Pfg. Entree pro Person 10 Pfg.
 Die Versammlungen beginnen alle pünktlich.

Der Zentralvorstand des sozialdem. Vereins.

R. Gottschalck's
 Masken- und Theatergarderoben-Verein. Inaktuell
 Jetzt nur Grosse Wallstrasse 7,
 hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
 Herren- und Damen-
Masken-Kostüme
 bei folgender Preisstellung behend empfohlen.

Feuerversicherung,
 erhaltig, konstant, billig.
 Beiträge für Gebäude,
 Mobiliar und Warenlager
 übernimmt gern
Karl Brandt
 Kleine Klausstr. 7, 3 Tr.

„Volkspark“.
 Empfehlen den werten Genossen nebst Angehörigen unsere
 gut geheizten und gut ventilierten Lokalitäten.
 Täglich: **Frischer Anstich von Spatenbräu,**
ff. Freyberger Pilsener.
 Küche und Keller wie bekannt.
 Neu eröffnet! **Zwei gut geheizte Kegelbahnen.**
 Sonntag den 12. Januar abends von 7 Uhr an
 im grossen Saale:
Öffentliche Tanzmusik.

Bei Einrichtungen von Bäckereien
 halten wir uns den geehrten Vorständen von **Konsum-Vereinen**
 bestens empfohlen.
Oefen sämtlicher Systeme,
Maschinen modernster Konstruktion,
 sowie alle **Bäckerei-Utensilien**
 liefern zu den **konstantesten Bedingungen**
W. Marx & Co., Halle a. S.
 Zahlreiche Referenzen von Konsum-Vereinen stehen zur Verfügung.

Reparatur
 erprobter
 Apparat.
 Garantie
 zurücknahme

 Preiszahlung
 nachträglich

„Sole mio“
 bester Sprechapparat Mt. 30,
 hartes Lauteverf., größte Tonfülle
 konfusionslos. — Garantie.
 Versand auch nach auswärts.
 Reparaturwerkstelle für alle
 Musikwerke, Sprechmaschinen,
 Schallplatten. — Zubehörteile.
 Doppelt desplette, echte
Neu! Grammophon-Platten,
 sowie jede andere Platte
 zu Originalpreisen.
Mundharmonika.
Goldgusswalzen,
 nur neueste Schöner.
Phonographen.
 Anstandslos und Umtausch
 gebrauchter Platten.

Karl Albrecht,
 Alter Markt 3.
 Vortr. v. Lösche-Orchestrions.

Naturheilverein Halle-Nord.
 Mittwoch den 13. Januar 1908
 abends 8 Uhr im Burghaus,
 Grasse Seitenstrasse

Hauptversammlung
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Vorsitzenden,
 2. Abrechnung,
 3. Beschließendes.
 Um zahlreichen Besuch bitten
 Der Vorstand.

Maler. Dienstag, d. 14. Jan. 1908,
 abends 8¹/₂ Uhr
 bei Joseph Streicher.
 Kleine Klausstrasse 7
Maler.
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Bericht d. Gemeindefachrat-Delegierten u. Neuwahl derselben.
 2. Bericht der Bauarbeiterklub-Kommission, Delegierten- und
 Neuwahl. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
Steinssetzer u. Berufsgenossen (Sektion d. Steinsetzer.)
 Filiale Halle a. S.
 Dienstag den 14. Januar abends 6 Uhr
 im Weissen Hof, Grassestrasse 5:
ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: Unser Lohnarbeit
 Führt eines jeden Teilnehmer ist pünktlich zu erscheinen,
 wenn unser Tarif nicht scheitern soll. Denn von dieser Versamm-
 lung hängt es ab. Darum hat jeder Besuche zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Zentralverb. d. Maschinisten u. Heizer
Zahlstelle Halle a. S.
 Sonntag den 12. Januar vorm. 10 Uhr:
Besichtigung der Feuerwehr-Hauptwache.
 Treffpunkt 9¹/₂ Uhr im „Weissen Hof.“
 Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Der Verein selbst. Maler zu Halle (S.)
 sucht zu Ostern 1908 **Lehrlinge** unter günstigen
 Bedingungen einzustellen.
 Bewerbungen sind an Unterzeichnete einzureichen.
F. Eitz, Schriftf. H. Winkler, Vorsitz.
 Schwefelstr. 38 III. Wilschelmstr. 38 I.

Verlag und für die Inhalte verantwortlich August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. v. S.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 12. Januar

Nr. 2

71

Die Holzschnitzer.

Erzählung von Emile Souvestre.

Aus dem Französischen übersezt von Ernst Däumig.

Die Frauen hatten mit Spinnen aufgehört, die Männer sahen sich an, und selbst die Forstausseher saienen betroffen zu sein. Woher fragte sie, was das bedeuten sollte. Einer von ihnen antwortete etwas verlegen, daß nach einer alten Sage der Waldbewohner die Erscheinung des wilden Jägers die große Jagd der Verdammten antündige.

„Und es gibt wirklich noch Christenmenschen, die solche Märchen glauben?“ fragte Moser entrüstet.

Unter den Holzschnitzern entstand ein Gemurmel.

„Die Christenmenschen glauben das, was sie mit eigenen Ohren hören,“ bemerkte ein alterer Mann, „alle, die hier sind haben schon das Jagdhorn des wilden Jägers gehört, und selbst Ihre eigenen Leute können das bezeugen.“

Die Ausseher gaben, allerdings etwas zögernd, zu, daß es wahr sei.

„Sie haben also das Jagdhorn im Walde gehört und haben nicht nach den Jägern gejauht?“ fragte Moser.

„Aus dem einfachen Grunde, weil sie in ihren sichern Tod geangenen waren,“ warf der Alte ein, der eben gesprochen hatte.

„Die Erscheinung des wilden Jägers ist immer ein schlimmes Zeichen; wer aber auf den ganzen Jagdzug der Verdammten stößt, der kann nur seine Bahre bereit stellen lassen, denn seine Stunden sind gezählt.“

„Nun wohl! Das will ich einmal probieren!“ sagte Moser.

„Und der Teufel soll mich holen, wenn ich Eure Verdammten nicht zwingen, mir ihren Jagdschein zu zeigen.“

Alle Anwesenden schrien laut auf; der Alte schüttelte den Kopf.

„Man soll mit den Toten nicht spielen,“ sagte er. „Gott hat jedem seinen Teil gegeben; er hat den Tag für die Menschen und die Nacht für die bösen Geister bestimmt. Es würde zu verneinen sein, gegen seinen Willen zu handeln, und wenn Sie einen guten Schutzpatron im Himmel haben, so möge er Sie vor einer solchen Versuchung bewahren.“

„Im Gegenteil, ich hoffe, daß er mir dabei hilft,“ sagte Moser.

„In den fünfzehn Jahren, die ich nun schon in der Forst zubringe, habe ich nur Wilddiebe getroffen, die von dieser Welt sind, es sollte mich freuen, wenn ich einmal einen aus jener Welt zu sehen bekäme; aber Ihr werdet sehen, daß die Jagd aufgeschoben ist und daß der Teufel uns für zu nüchtern und zu munter hält, um das Jagdhorn des wilden Jägers blasen zu lassen.“

Niemand antwortete darauf, und es entstand eine Pause. In der Hütte und um sie herum herrschte das tiefe Schweigen der Einsamkeit, das nur dann und wann vom Rauschen des Windes und dem Gemurmel der Waldbäche unterbrochen wurde. Mit einem Male ließ sich der Klang eines Jagdhorns vernehmen; er schwall an, zog sich die Schlucht entlang und schmetterte dann laut vor der Tür der Hütte. Die Wirkung davon in der Hütte war unheimlich und überraschend: Männer und Frauen sprangen wie auf einen Schlag in die Höhe. Moser sah mich mit etwas betroffenen Blicken an. Nach einer kurzen Pause erscholl der Ton des Hornes noch lauter und näher.

„Das ist er, das ist er!“ murmelten verschiedene Stimmen. Der Förster war aufgestanden:

„Es ist klar, daß jemand uns zum Narren halten will; aber wir werden schon sehen, wer zuletzt lachen wird.“ Er wandte sich zu seinen zwei Gefährten: „Vorwärts! Der wilde Jäger scheint ein wenig heifer zu sein; wir wollen versuchen, ihm die Stimme etwas klarer zu machen.“

Die Ausseher hatten sich erhoben und sahen sich mit unruhigen Mienen an. Das Blasen des Waldhornes wurde immer stärker und stärker; die Holzschnitzer drängten sich um den Ramin und küßerten ängstlich miteinander. Moser stand war-

tend an der Tür und prüfte den Hahn seiner Flinte. Endlich gefielten sich seine Kameraden zu ihm, aber ihre Mienen verrieten die größte Unruhe. Der Elsfässer fragte sie, ob sie Angst hätten.

„Man braucht sich nicht zu schämen, wenn man sich vor dem, was man nicht versteht, fürchtet,“ sagte der Älteste von den beiden verdrießlich; „und ich möchte bloß wissen, was wir um diese Zeit im Walde tun wollen?“

„Unsere Pflicht!“ entgegnete Moser barsch. „Wissen Sie denn, was sich hinter diesem schlechten Späße verbirgt, mit dem man uns hier ins Vogelhorn jagen will? Sind sie nicht überzeugt, daß dieser Unfug von einem Spitzhuhn verübt wird, der unter seinem Schutze die Schonungen plündern will? Der Forst ist uns anbertraut, wir haben ihn zu beaufsichtigen wie unser eigenes Kind. Wollen Sie, daß man uns für Feiglinge hält? Los, vorwärts! sage ich, und halten Sie Ihre Flinten bereit.“

Die Ausseher entgegneten kein Wort, und wir schlugen den Weg nach dem Hochwald ein. Moser ging dem Schalle des Hornes entgegen, der mit jedem Augenblicke deutlicher wurde. Sein „Galali“ hatte nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem heutigen Jagdsignalen; es waren vielmehr langgezogene, klagende Rufe, die von wildem Geschmetter unterbrochen wurden, dessen altertümlichen Akkorde an die Jagdrufe des alten Frankreich erinnerten. Der wilde Jäger schien uns auf einem Pfade, der dem von uns eingeschlagenen parallel lief, entgegenzukommen. Nach kurzer Zeit schmetterte das Waldhorn zu unserer Rechten und zwar so nah, daß wir nur durch einige Gebüsch von ihm getrennt sein konnten. Moser wandte sich rasch nach dieser Richtung, aber in demselben Augenblick hörten wir es zu unserer Linken erschallen. Der Förster eilte überrascht nach dieser Seite, das „Galali“ schmetterte aber sofort wieder rechts von uns und lauter als zuvor. Jetzt wurde auch Moser irre, blieb stehen und fragte die Ausseher, ob es Echo im Walde gäbe; beiden verneinten und machten uns darauf aufmerksam, daß das Waldhorn von neuem den Ort gewechselt hatte und sich hinter uns vernehmen ließ. Der Elsfässer wollte sofort umkehren, als wir es wieder vor uns hörten. Die Klänge hielten sich, allerdings mit Unterbrechungen, die uns immer wieder irre machten, in dieser Richtung, die wir eine Zeitlang einschlugen. Manchmal konnte man meinen, daß der nächtliche Bläser nur wenige Schritte von uns entfernt sei, dann schien es wieder, als ob er an der äußersten Grenze des Forstes weile. Die beiden Forstausseher folgten uns in großer Erregung, die sich in hastigen Atemzügen kundgab. Als wir endlich an einem verwilderten Kreuzwege halt machten, blickten sie mit einem Entsetzen an sich, das sie nicht mehr verbergen konnten.

„Das heißt mit Gewalt ins Verderben hineinlaufen!“ sagte der Älteste mit aufgeregter Stimme; „der Herr Förster sollte doch einsehen, daß wir es um diese Zeit nicht mit Menschen zu tun haben, und daß es das vernünftigste ist, zu den Hütten zurückzukehren.“

Moser gab keine Antwort. Mit vorgebeugten Oberkörper stand er da und lauschte gespannt auf jedes Geräusch, das der Nachtwind uns zutrug; er schien mit ganz besonderer Aufmerksamkeit das „Galali“ des wilden Jägers zu studieren: plötzlich richtete er sich auf und wandte sich zu uns:

„Ich habe die Lösung des Rätsels,“ rief er lebhaft. „Die Klänge in der Ferne sind viel deutlicher und stärker als die, die hier in unserer Nähe zu hören sind; das ist weder derselbe Bläser noch dasselbe Instrument; es handelt sich ganz sicher um zwei Waldhörner, und die ganze Geschichte bedeutet, daß man uns eine ganze Stunde zum Narren gehalten hat!“

So wahrscheinlich diese Erklärung klang, so wenig konnte sie unsere Gefährten überzeugen, die sich ganz entschieden dagegen sträubten, den Wald in der einen Richtung abzupatrouillieren, während Moser und ich die andere durchstreifen wollten. Der Elsfässer mußte sie notgedrungen nach der einen Richtung führen und ließ mich den entgegengesetzten Weg einschlagen. Einer

der Aufseher gab mir sein Gewehr, und ich schlug einen engen Wildpfad ein, der mich in die einsamste Gegend des Forstes führte.

Ich kam nur mit Anstrengung auf dem sumpfigen Boden vorwärts, auf dem der Fuß bei jedem Schritte ausglitt. Der Schein der Sterne gab dem gewaltigen Hochwalde ein gespensterhaftes Aussehen. Hier drangen schmale Lichtstrahlen durch das Blätterdach und tanzten auf den garten Gräsern vor mir her wie Irrlichter, dort ragten alte, dürre Bäume an den Ecken der Baumgruppen wie Gespenster, die ihre Leichentücher aus Efeu im Winde flattern lassen. Tausend Geräusche durchdrangen die Luft, unartikuliert Schreie kamen aus Löchern, die unter die Wurzeln gegraben waren, ersticktes Seufzen Klang von den Gipfeln herab; man fühlte um sich herum eine ganze unbekannte und unsichtbare Welt.

Das Waldhorn war verstummt; ich glaubte aber seit einiger Zeit mitten durch das nächtliche Rauschen hindurch das Geräusch von Schritten zu vernehmen, das immer deutlicher und vom Knarren dicker Zweige und trodener Eichen begleitet wurde. Schließlich bemerkte ich beim Betreten eines freien Platzes deutlich einen Schatten, der ein Waldhorn in der Hand hielt; er tauchte gleich mir aus der Dunkelheit auf und trat auf die hellere Richtung. Auf den leichten Schrei, den ich ausstieß, wandte er sich nach mir um und sprang dann der Mitte der Richtung zu, wo er hinter einem dunklen Gegenstand verschwand, den ich anfänglich für einen Felsblock hielt; als ich jedoch näher herantam, sah ich daß es eine riesige Eiche war, aus deren wurmfressigen Stamme einige Fuß über der Erde ein Gewirr von Nesten hervorwuchs. Nachdem ich vergeblich die Rinde um den Baumriesen gemacht hatte, um den flüchtigen Schatten einzuholen, machte ich plötzlich kurz kehrt und stand dem Träger des Waldhorns gegenüber, in dem ich niemand anders als -- Bruno entdeckte. Als er mich erblickte, schien er mehr erstaunt als erschrocken zu sein; ich war aber etwas in Zorn geraten wegen der Aufregung, in die mich das Gaukelspiel versetzt hatte. Ich packte ihn daher am Kragen und rief:

„Bei Gott, jetzt habe ich den „wilden Jäger“ gefaßt und werde ihn den Leuten im Holzschmiedelager zeigen!“

„Am Gottes willen! Tun Sie das nicht Herr!“ unterbrach mich der Honigsucher mit unsicherer Stimme. „Sie würden mich dadurch für immer zugrunde richten . . . und andere mit mir.“

„Wer noch?“ fragte ich.

Er zögerte. „Unsere Musik tut niemanden etwas zuleide,“ fuhr er fort, um einer Antwort auszuweichen. „Wir wollten den Leuten nur Stoff zum Schwätzen geben und . . .“

Der scharfe Knall eines Schusses unterbrach ihn, und er verstummte mit unsicherer Miene.

„Da -- das ist etwas, was Sie Lügen straft, mein sehr verehrter Herr Bruno!“ entgegnete ich.

„Das sind die Fortsaufseher, die auf dem Heimwege noch einmal schießen,“ stotterte der junge Mensch.

„Die Aufseher marschieren gerade in der entgegengesetzten Richtung, und ich wette, daß die Leute, die hier im Walde die Flinten knallen hören, die des Scharfschützen an diesem Schuß erkennen würden.“

Bruno sah mich an.

„O, das muß jemand dem Herrn verraten haben,“ rief er; von selbst wäre er nicht auf solch einen Gedanken gekommen. Aber der Herr wird doch einem armen Mann keine Unannehmlichkeiten machen wollen . . .“

„Umsoweniger, als ich weiß, welchem Zweck die Jagdbeute dienen soll,“ entgegnete ich.

Ich erzählte ihm, wie ich von dem Versprechen, das der Wildzieg Luise gemacht hatte, Kenntnis bekam; ich eröffnete ihm gleichzeitig, daß Moser mit seinen Aufsehern im Forste sei. Bruno war etwas um den Scharfschütz besorgt, der sich vor der Verfolgung sicher wähnte dank seiner Kriegslust; er wollte ihn warnen; da ich bei meinem Marsche durch das Dickicht die Richtung verloren hatte, so fürchtete ich, noch mehr von meinem Wege abzukommen und beschloß daher, dem Honigsucher zu folgen. (Fortsetzung folgt).

Esperanto, die Universalsprache.

Im Anhalter Volksblatte bringt Genosse Reus seit einiger Zeit einen Lehrgang des Esperanto, einer Universalweltsprache. Mit Recht ist Genosse Reus von verschiedenen Seiten angegriffen worden, daß er eine persönliche Liebhaberei der Arbeiterchaft, die zunächst noch mit der deut-

sehen Muttersprache übergenug zu tun hat, aufzudrängen sucht, dann aber auch darum, weil der Raum eines Parteiblattes für wichtigere Dinge da ist, als für eine Sprachspielerei, deren Wert höchst problematisch ist. In der Wiener Arbeiterzeitung findet sich ein Artikel, der sich mit dem Esperanto befaßt und der die Schulle des Genossen Reus in das rechte Licht setzt. Unser Wiener Bruderblatt schreibt:

Nun soll wieder einmal nach langer Pause die Menschheit mit einer künstlichen Universalprache beglückt werden, die alle Völker zur ewigen Verbrüderung erlernen und sprechen sollen. Nach dem Mißerfolg des Volapük schien solchen Versuchen für einige Zeit der Boden zu fehlen. Nun aber macht das Esperanto wieder viel von sich reden. Kongresse werden veranstaltet, und als ein solcher in Cambridge stattfand, mußten die Stellner und die Polizei bald Esperanto lernen. Es kann also nicht mehr fehlen. Diese von dem Moskauer Arzt Dr. Sonnenshof erfundene Sprache hat bereits eifrige Agitatoren, eine eigene Presse, ja fast schon eine eigene Literatur. Esperanto zeichnet sich in der Tat vor andern künstlichen Sprachen durch eine leichte Grammatik, insbesondere aber durch einen nicht ungeschickt gewählten, aus Elementen vielerlei Sprachen aufgesetzten Wortschatz aus. Das kann man ohne weiteres zugeben. Anders wird die Sache, wenn die Apostel des Esperanto in ihm „die Sprache“ schlechthin erblicken, wenn sie wirklich glauben, damit mehr als eine Spielerei von höchst zweifelhaftem Nutzen geschaffen zu haben. Einer der eifrigsten Verfechter des Esperanto ist der Chemiker Ostwald, der mit seinem auf naturwissenschaftlichem Gebiet ehrlich erworbenen Ruhm manch sonderbare Baxe aus fremden Erfindungsgebieten bedenken hilft. Ostwald hat in einer Kaitationsversammlung behauptet, das Esperanto sei beinahe schon unmittelbar einleuchtend; man brauche Sätze wie die folgenden nur zu hören, um sie ohne weiteres zu verstehen:

La internacia lingvo Esperanto estas facile lernebla de do la Personoj nemulte instruitaj. Unu, horo sukcesas generalo por leri la tutan gramatikon, kelkaj tagoj por paroli. Esperantos estas efektive simpla, fleksibla, bolsona kaj internacia per siaj elementoj; kun malgranda kvanto da radikoj oni povas fari tre grandan nombron da vortoj dank'al la praktika sistemo de prefiksoj kaj sufiksoj. Tiu ci lingvo perfekte taugas por la internaciaj rilatoj, ce por la literaturo kaj por la poezio. Esperanto helpas mirinde la sciencojn, la komercon, la vojaĝojn.

Man muß schon über das durch das Esperanto neugeschaffene logische Denken verfügen, um wirklich zu glauben, jemand, der dieser neuen Sprache noch nicht mächtig ist, könnte diese Sätze verstehen -- vorausgesetzt, daß er nicht noch anderen Sprachunterricht genossen hat. Natürlich, wer ein wenig Französisch, Italienisch, Spanisch, aber auch Latein und Griechisch kann, wird sie sich ohne Schwierigkeit übersetzen können. Deutsch heißen sie folgendermaßen:

Die internationale Sprache Esperanto ist leicht erlernbar, auch von Personen, die noch keinen Unterricht bekommen haben. Eine Stunde genügt im allgemeinen, um die ganze Grammatik zu erlernen, einige Tage zum Lesen, einige Wochen zum Schreiben, einige Monate zum Sprechen. Esperanto ist wirklich einfach, biegsamfähig, schön und international durch seine Elemente. Durch ein nicht großes Quantum von Wurzeln kann man eine sehr große Anzahl Wörter bilden, dank dem praktischen System der Präfixe und Suffixe. Deshalb taugt diese Sprache vollkommen für die internationalen Beziehungen, für die Literatur und für die Poesie. Esperanto hilft gleichermäßen den Wissenschaften, dem Handel und dem Reisen.

Man könnte von vornherein sagen, daß, wenn einige Monate zur Erlernung des Esperanto ausreichen, die gleiche Zeit genügt, um eine Kulturprache so weit zu erlernen, daß man sich in ihr verständlich machen und sich selber in ihr vor allem durch Einbringen in ihre Literatur fortbilden kann. Wer überhaupt soll Esperanto lernen? Wer durch so viele Sprachen gegangen ist, daß ihm die zitierten Sätze sofort verständlich erscheinen, der hat's nicht not, Esperanto zu erlernen. Am allerwenigsten der Deutsche. Sieht man sich die einzelnen Worte an, so stellt sich heraus, daß unter den 97 der zitierten Stellen bloß vier deutsche sich befinden. Durchschnittlich dürfte das Verhältnis zu etwas besser sein, aber im besten Falle machen die deutschen Worte kaum ein Viertel des esperantistischen Wortschatzes aus. Das heißt also, bei dem internationalen Wettbewerb, der auf allen Gebieten des Lebens um sich greift, müßte sich der Deutsche des großen Vorteils hegeben, den ihm bisher seine Bereitwilligkeit und Fähigkeit, fremde Kulturprachen zu erlernen, beschafft hat. Der Romane hätte es natürlich viel leichter, Esperanto zu treiben, da ja das meiste aus seinen Sprachen in diese geflossen ist. Ein Franzose oder Italiener oder Spanier würde die von Ostwald vorgelesenen Sätze ohne weiteres verstehen.

Am wenigsten hat der Arbeiter Anlaß, sich mit Esperanto zu befassen. Bringt es sein Beruf mit sich, daß er sich in fremden Ländern umtumelt, so lernt er in nicht längerer Zeit, als er zum Esperanto braucht, die Sprache so weit, um sich ver-

ständigen zu können, und mehr als ein Verständigungsmittel für ja Esperanto gar nicht sein. Die Kenntnis der fremden Kulturpraxis verleiht dem Arbeiter ein Übergewicht, nicht nur in materieller, sondern auch in kultureller Beziehung, denn er kann nun mit ihrer Hilfe in die Künste und Gewerbe, in die Geographie und in die Literatur des Landes vertiefen. Wenn er sich beispielsweise für die englische Gewerkschaftsbewegung interessiert, so lernt er besser Englisch, als darauf zu warten, ob ihm ein Esperantist die englische Literatur überlegt; und für die Lieberlegung müßte er doch erst recht Esperanto lernen.

Aber glauben die Esperantisten wirklich an die Entstehung einer eigenen originalen Literatur? Auf diesen Gedanken können nur Leute verfallen, die wirklich in der Sprache nichts anderes sehen als eine Zuordnung von Lauten zu Begriffen und Gegenständen. Die Sprache aber ist keine Mathematik, die Sprache ist auch nicht Chemie, mit deren Hilfe man vielleicht einmal sogar die Urzeugung aus dem Nichts zustande bringen wird, die Sprache ist kein Organismus, der aus der toten Materie der Natur erst auf kunstvolle Weise gewonnen werden muß, sondern sie ist ein lebendiger Organismus schon seit Jahrtausenden. Professor Oitwald hat auch schon glücklich herausgebracht, daß die lebenden Sprachen ihren angeblichen Zweck der eindeutigen Bestimmungen von Begriffen und Worten recht schlecht erfüllen, auf jeden Fall schlechter als das künstliche Esperanto. Selmholtz, der schließlich nicht der unbedeutendste Mensch war, hat einmal gesagt, wenn der Herrgott ein Künstler wäre, müßte man ihm das Auge als sehr schlechtmacht zurückgeben; aber es ist ihm deswegen noch nicht eingeleuchtet, das Geiß der Menschheit in dem Ersatz des natürlichen Auges durch ein noch zu ersfindendes künstliches zu ersetzen.

Der propagandistische Eifer für das Esperanto entspringt zwei Quellen, einem schrullenhaft erweiterten Bedürfnis der Gelehrten, und den utopistischen Anschauungen des Kosmopolitismus, der in der bürgerlichen Welt seine festen Wurzeln hat und doch über sie hinaufliegen möchte. Bei dem Fortschreiten aller Nationen, bei dem Eindringen kleinerer oder bisher ungenannter Völker in den allgemeinen menschlichen Kulturkreis ist es natürlich für jeden Gelehrten einerseits äußerst wichtig, andererseits aber kaum durchführbar, mit den bedeutendsten literarischen Erscheinungen bekannt zu werden, die in sein Fach einschlagen. In manche Wissenschaften haben sich fast schon eine eigene Verständigungssprache geschaffen. Die Namen für chemische Ableitungen werden von den Chemikern der ganzen Welt verstanden, und alle bilden neue Ableitungen nach denselben, allen Fachgenossen verständlichen Gesetzen. So ist es nicht erstaunlich, wenn große Gelehrte immer wieder auf die alte Spielerei einer Universalprache zurückgreifen. Daß ein so unverständiger Geist, wie es im 18. Jahrhundert Leibniz war, dessen überragende Bedeutung zum großen Teil in dem zusammenfassenden Charakter seiner ganzen Veranlagung wurzelt, auch dem Gedanken einer Weltprache näher trat, kann nicht wundernehmen. Es ist vielleicht der älteste Organisator der internationalen Wissenschaft, und für ein begrenztes Gebiet haben wir ihm auch lebensfähige wissenschaftliche Organisationen zu danken, so die Gründung der Berliner Akademie der Wissenschaften. Aber bis in die neueste Zeit haben Gelehrte dem Liebingsraum einer Universalprache nachgehungen. Der verstorbenen Geograph Kirchoff war ein Anhänger des Volapük; doch er war sich darüber klar, daß diese Sprache keine Aussicht auf dauernden Erfolg haben könnte, da ein eigenes, künstlich geschaffenes Lexikon zu erlernen war.

Doch schon bei Leibniz zeigt sich die zweite Wurzel jenes Strebens. In seiner besten aller Welten müßte die ganze Menschheit auf einmal glücklich werden und nichts schien das allgemeine goldene Zeitalter besser auszudrücken als eine allgemeine Menschenprache. Kaum ein Utopist, der nicht ähnliche Anschauungen in sein menschenbeglückendes System aufgenommen hätte. Es ist übrigens durchaus kein Zufall, daß mit dem Aufkommen der bürgerlichen Friedensvereinspielerei auch das Mühen um eine Universalprache sich in den Vordergrund drängt. Auch in dem berühmtesten Verächter des Esperanto, Professor Ostwald sind beide Richtungen vereint. Er ist ein Gelehrter, aber auch ein wüster naturphilosophischer Schwärmer. Das Esperanto ist nebenbei auch eine Anwendung des Energiegesetzes auf das soziale Gebiet. Es soll die Verschleuderung der Energie verhindern. Aber in Wahrheit besteht alles Leben in Verschleuderung von Energie. Wenn wir einmal so glückselig sind, keine Energie mehr zu vergeuden, ist auch der Weltentod schon eingetreten. Es darf übrigens nicht wundernehmen, wenn jetzt auch die Schulreformer sich des Esperanto bemächtigen. Was ein wahrer Reformator ist, bleibt nicht bei der Abschaffung des Lateinischen und Griechischen stehen, er verlangt die Veseitigung jedes fremdsprachlichen Unterrichts, um an seine Stelle das Esperanto zu setzen.

Es ist die schöne Eigenschaft der Arbeiterklasse, ihren Bildungsbetrieb durch niemanden und nichts hemmen zu lassen. Sie überläßt auch das Geschrei über die Schwierigkeit fremder Sprachen denen, die immer mißlos ernten wollen, wo andere gefät haben. Wir haben ein Lächeln für kindliche Philanthro-

pen, welche die soziale Frage durch den Verkauf aller Hoser oder durch die Errichtung von Kindergärten lösen wollen. Wir würden lachen, wenn jemand plötzlich einen Plan ausarbeitete, jedermann, der zu Weihnachten seinen Kindern etwas bescheret, möge einen Heller für jede Gabe drauflegen; mit den Millionen, die da eingingen, könnte aller Not gesteuert werden. Die Arbeitererschaft hat keinen Anlaß, die Spielerei der Weltprache anders und höher zu werten.

Das herbstliche Entblättern unserer Laubbölder.

Die Blätter haben an den Pflanzen eine hohe Aufgabe zu erfüllen, denn sie sorgen nicht nur für die Wasserverforgung, sondern auch für die Aufnahme gewisser Nährstoffe aus der Luft, die sie zu den Baustoffen verarbeiten. Diese Tätigkeit nennen wir mit der wissenschaftlichen Bezeichnung "Assimilation". Wir sehen nun, daß im Herbst bei uns fast alle Bäume und Sträucher sich ihrer Blätter entledigen — mit Ausnahme der Nadelbölder — und dann lange Zeit mit kahlen Ästigen dastehen und leblos und abgestorben erscheinen. Diese auffallende Tatsache hat natürlich auch die alten Botaniker beschäftigt. Wie in vielen Dingen kamen sie auch in dieser Frage nicht über nichtsagende Behauptungen hinaus, weil sie nicht beobachteten, sondern es vorzogen, mit Worten zu spielen. Erst im vorigen Jahrhundert gelang es, dies Problem zu lösen. Es ergab sich, daß weder äußere Gewalt noch eigenes Lösreihen die Ursache des Abfalles der toten Blätter ist, sondern daß der lebendige Zweig seine Blätter, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt haben, durch eine besonders hierzu entstandene Zellschicht, die den Namen Trennungsschicht erhalten hat, selbst abwirft.

Eine lehrwerte Betrachtung dieses Problems findet sich in der Zeitschrift Gaa von Herrn Felix Schmitz, worüber wir im folgenden berichten wollen. Er stellt die Frage: Was ist eigentlich der Zweck und die Bedeutung des Laubabfalls? Diese Frage beantwortet sich nach mehreren Richtungen. Einmal wird der Zweck klar, wenn man an den winterlichen Schneefall denkt, der die Laubbölder mit Schneelasten bedecken würde, die kein Baum auszuhalten imstande wäre. Alle Zweige würden herunterbrechen, wie das ja sogar schon manchmal bei sehr starken Schneefällen vorkommt, obwohl die Zweige laß sind. Bei den Nadelböldern ist diese Gefahr geringer, weil sie viel schlanker gebaut sind, infolgedessen nicht so viel Schnee aufnehmen können und weil ihre Zweige viel elastischer sind als bei den Laubböldern. Ein weiterer Grund zur Erlebigung der Blätter für die Laubbäume und Sträucher ist die Gefährdung der Transpiration. Jeder hat wohl schon beobachtet, wie Pflanzen ihre Blätter verlieren, wenn sie einige Zeit kalter Bitterung ausgesetzt waren, obwohl sie keinen Frost bekommen haben, da das Thermometer nie unter Null gestanden. Solche Pflanzen werden gewöhnlich als erfroren bezeichnet, obwohl sie es gar nicht sind. Der wirkliche Grund des Abfallens der Blätter ist nämlich ein Vertrocknen der Pflanzen, und das kommt so. Die Wurzeln verlieren bei eingetretener Abkühlung der Erde die Fähigkeit, soviel Feuchtigkeit aus dem Boden aufzusaugen zu können, wie die Blätter durch ihre starke Transpiration (Ausschwüfung) ausgeben, d. h. sie können durch Wasseransaugung nicht den Verlust durch die Blätter ausgleichen. Auf diese Weise also kommt es, daß solche Pflanzen aus demselben Grunde welken, wie ein Topfpflanz, welches zu begießen versäßen wurde. Mit dieser Ursache hängt auch die herbstliche Verfärbung der Blätter zusammen, die dieser Jahreszeit ein so charakteristisches Aussehen verleiht. Dieselben Gewächse verfärbten sich herbstlich zu ganz verschiedenen Zeiten, wenn sie im Tale oder auf dem Hochgebirge stehen, wenn sie in wärmeren oder in kälteren Gegenden wachsen, einfach weil die Wärme die dem Erdboden durch die Sonnenstrahlen erteilte Wärme wieder rasch entzieht.

Das Verfärben der Blätter ist gleichbedeutend mit dem Aufhören seiner Lebensfunktionen. Meistens färben sich die Blätter an der Spitze oder am Aende zuerst rot oder gelb oder gemischtfarbig. Die gänzliche Verfärbung tritt aber oft schon lange vor dem Laubfall ein; so sitzen die roten Blätter des wilden Weines nach der Verfärbung noch fest an den Zweigen. Begünstigt wird der Laubfall außer durch Trockenheit durch starken Frost und durch mechanische Erschütterungen (Windstoß usw.). Der Frost ist dabei nicht die direkte Ursache des Laubfalls; das beweisen schon die öfters im Mai oder August einsetzenden Nachtfröste, die keinen Laubfall verursachen, wie andererseits in abnormen Wintern, wo es in der ersten Hälfte oft keinen Frosttag gibt, doch alle Laubbölder sich des Blätter-schmudes entledigen.

Die Reihenfolge, in welcher der Laubfall eintritt, ist ganz verschieden, bei manchen Bäumen an der Spitze, bei anderen unten, bei manchen Zweigen von außen nach innen, bei anderen von innen nach außen. Meist fallen wohl die alten Blätter zuerst ab, dann die jüngeren. Auch die Dauer der Entlaubung ist verschieden; sie hängt von der Zeit, mit der sich die aus saftreichen Parenchymzellen bestehende Trennungsschicht in den



Blattstiele bildet. Diese Trennungsschicht bildet sich bei den Laubbölgern meistens am Grunde der Blätter und Blättchen dann, wenn diese in den kalten Gegenden dem Winter und in den warmen Ländern einer regelmäßig wiederkehrenden Trockenperiode entgegengehen. Häufig kann man am Grunde des Blattstiels einen Keinen Wulst erkennen, der die Trennungsschicht kennzeichnet. Er ist heller gefärbt als das übrige alte Gewebe des Blattstiels. An den durch Entblättern kahl gewordenen Zweigen der Rosskastanie sieht man zahlreiche kleine Zeichnungen, die ziemlich große Ähnlichkeit mit der eines Aufeisens besitzen. Diese bezeichnen die Stelle, wo vorher der Blattstiel gesessen hat. Bei anderen Pflanzen kommen auch andere Formen vor.

Werkwürdig ist, daß die abfallenden Blätter der betreffenden Pflanze keine Nachteile bringen. Beim Entlaubungsvorgange stellt jedes Blatt seine Tätigkeit nach und nach ein. Die von ihm gebildeten und nicht verarbeiteten Stoffe leitet es vorher nach schnell vollführter Umwandlung in den Baum, so daß von ihm nichts weiter übrig bleibt als ein trodenes Häckerwerk toter Zellen, die ausgeleert sind und zudem noch Stoff besitzen, welche für den Baum überflüssig sind. Hierdurch gewinnt der Laubfall die Bedeutung der Abscheidung des überflüssigen Stoffes, wie das bei den animalischen Lebewesen durch die Abcheidung der Exkremente geschieht. Die Blätter erfüllen nach ihrem Fall noch eine nützliche Tätigkeit. Sie gehen allmählich in Verwesung über und liefern dem Boden wieder die ihm entzogenen Aschenbestandteile, verwandeln ihn also in den fruchtbaren Humus, der der ganzen Pflanzendecke wieder zugute kommt.

Die Mutter als Erzieherin.

Kleine Blätter aus dem gleichnamigen Büchlein von Heinrich Schulz.

(Stuttgart, Verlag von J. G. B. Diez Nachf. Preis 50 Pf.)

Sie ein gutes Beispiel!

Das ist die wichtigste Erzieherregel Mehr als tausend Worte und schöne Reden vermag das Beispiel, das du selbst in allen Dingen des Lebens deinen Kindern gibst. Sei zu jeder Zeit und an jedem Orte der Lausache eingedenk, daß deine Kinder dich anschauen, daß ihre Blicke an deinem Tun und Handeln hangen, daß ihre Ohren auch das hören, was eigentlich nicht für die Kinder bestimmt ist, daß sie von dir absehen wollen, wie sie selbst einst werden müssen. Willst du ein treues, tapferes, freiheitsliebendes, stolzes, ausdauerndes, lernerfürges, wahrhaftiges Kind, so übe du selbst Treue gegen deine Mitmenschen und gegen die Sache, der wir dienen; so zeige deinem Kinde im Kleinen wie im Großen, wie wahre Tapferkeit aussieht; so benimm dich nie wie eine demütige Sklavin; so trage den Kopf aufrecht, besonders wenn du mit den „Großen“ der Welt zu tun hast; so gehe nie misgunstig und übelwollend von einer Arbeit, die dir nicht gefällt oder die nicht sofort glücken will; so arbeite an dir selbst und halte dich nie für zu klug, um nicht noch neues hinzulernen zu können; so lasse nie eine Lüge deine Lippen entweichen. Dein Kind sei dein Spiegel, in dem du dich selbst erkennst. Ist er fröhlich, so liegt es an dir. Willst du ihn stets klar, so sei zuerst selber klar und rein, so sei du deinen Kindern stets in Wort und Tat ein leuchtendes Vorbild.

Unterstütze den Tätigkeitsdrang deiner Kinder!

Du hast deinem Kinde die Spielsachen zurechtgelegt und wendest dich deiner Hausarbeit zu. Aber dein Kind bleibt nicht bei seinem Spielzeug. Es bleibt dir auf den Fersen, es will gerade immer das tun, was du tust, es will mit dir auslösen, fegen, wischen, Kartoffeln schälen, einholen, kochen. Und du wilst böse darüber: „So ein unzufriedenes Kind, da hat es die schöne Puppe und die schöne Puppenküche und den Baukasten; aber anstatt damit zu spielen, krabbelt es um mich herum und stört sich bei der Arbeit.“ Das ist gewiß nicht angenehm, denn du hast viel zu tun; aber der Schaden ist doch nur gering im Vergleich zu dem Schaden, den deine Unzufriedenheit beim Kinde anrichtet. Daß es über die Schelte weint und trotzdem nicht bei seiner Puppe bleibt, und daß du nun erst recht böse wirst, das ist noch nicht das Schlimmste. Wohl aber, daß du einen herrlichen schönen Trieb bei deinem Kinde, statt ihn durch Sonnenschein zu entwickeln, durch Kalt- und Haasel erlöschst. Das Kind spielt nicht, um zu spielen, wie du meinst, sondern das Kind arbeitet, indem es spielt, es will durch sein Spiel ebenso nützliche Arbeit verrichten wie du durch deine Hausarbeit. Das Kind lernt aber am meisten durch das Beispiel. Wenn es sieht, wie du tätig bist, so will es das gleiche tun, weil es instinktiv fühlt, daß das jetzt die nützlichste Arbeit ist. Darum sollst du dein Kind nicht durch

Unfreundlichkeit und Gewalt davon abhalten, dir zu „helfen“, sondern du sollst diesen Tätigkeitsdrang des Kindes unterstützen. Gib deinem dreijährigen Tochterchen einen Wäschelappen und lasse es einen Stuhl reinigen. Und dann sieh das eifrige Gesicht deines Kindes an, und wenn dir dann nicht das Herz aufgeht über den Eifer und über die Schaffensfreude, wie sie aus Miene und Haltung sprechen, dann bist du keine richtige Mutter. Wir Sozialdemokraten sehen in der „Arbeit“ etwas Großes, Schönes. Sie ist die Erhalterin der Gesellschaft. Sie so schön und edel zu gestalten wie nur möglich, das ist unser Ziel. Du kannst deinen Teil mit dazu beitragen, wenn du deinem Kinde Achtung vor der Arbeit beibringst. Nicht Achtung im bürgerlichen Sinne, nicht um es zum Arbeitsklaven zu erziehen, sondern im sozialistischem Sinne, indem du an und bei der Arbeit den Geist und die sittlichen Tugenden in deinem Kinde entwickelst. So hat es Pestalozzi Gertrud gemacht; sie ließ ihre Kinder spinnen, aber „ihre Seelen tagelöhner nicht“, denn Gertrud sitzt bei ihnen und hilft ihnen und erzählt ihnen dabei. Sie ist der gute Kamerad der Kinder, und die Augen der Kinder strahlen.

Kleine Anachmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 1. (Nr. 219).

Arbeiter, Genossen! abonniert auf das Volksblatt!

Richtige Lösungen sandten ein: J. Schneider, O. und Elise Grube, W. Kleinlein, F. Witte, E. Schröder, S. Bohne jun., S. Heinrich, O. Schilling, R. Landgraf, O. Richter, S. Grundmann, S. Wagner, M. Sicking, Anna Benzel, A. Widert, C. Wammitsch, S. Brüdner, F. Stubenrauch, S. Buschendorf, R. Döring, W. Angermann, G. Denkel, Anna Müller, A. Dönts, Frau Luise Niesel, F. Dölle, Frau Klara Hochbach, E. Heimold, F. Stolle, Frau A. Naumann, G. Badstein, Frau F. Venkert, F. Gölzner, S. Schneidewind, C. Krüger, W. Friede, Frau Ida Hildebrandt, Frau Th. Eschrich, W. Stollberg, A. Dörner, R. Schendler, G. Pohl in Halle.

G. Stech, B. Weber in Raumburg; Frau Elise Böhme, M. Häcker, M. Bekold, E. Göb, Martha Georgi, K. und W. Herrmann, A. Stolze, E. Wenzel in Jeth; A. Haring, P. Dilschmann, R. Anormann, A. Goffke, O. und A. Hennese, R. Bursche in Weizenfeld; Frau E. Thieme, F. Hoffmann, O. Nelbe in Meuselburg; F. Stolle, G. Städtler in Döblau; Frau Johanne Meisterkand in Ramin; C. Ludolph in Tollwitz; Gerslach in Kellbra; A. Weber in Dieskau; F. Strohschein in Döllberg; O. Löhle in Obhausen; W. Brinkmann in Ostrau; D. Sieb in Teufenthal; R. Montag in Querfurt; A. Haeber in Strekau; A. Ober, R. Wittschina in Ammendorf; E. Köhlöffel in Pielteritz; S. Wittschina in Beesen; A. Weise in Lützenau; Frau Martha Kunath in Proßen; Frau Herbaczowski in Pieschberg; Frau Lina Mühlendorf in Beesen; Frau Anna Fiedler in Gonnern; S. Theile in Wiebemar; Fr. Marie Raute in Eilenburg; Frau A. Hoffmann in Pöckel; M. Epbeier in Wählich; A. Reiter in Bitterfeld; O. Raabsch in Erfurt; R. Staß in Schkeuditz; O. Hennig in Vochwitz.

Briefkasten der Rätsellecke.

W. A. in S. Die Aufgabe war ganz richtig gelöst. Es gibt leider noch eine ganze Anzahl Arbeiter, die sich Genossen nennen und nicht Abonnenten des Volksblattes sind.

E. G. in J. Senden Sie nur ein. Wenn verwendbar, werden die Aufgaben gelegentlich gebracht werden.

Neue Aufgabe.

(Nr. 220.) Zahlenquadrat.

In die Felder des obenstehenden Quadrates sind 9 aufeinander folgende Zahlen derart einzutragen, daß die Summe jeder waagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden Diagonalkreuzen (d. h. von der rechten Ecke zur linken und von der linken Ecke zur rechten) 30 beträgt.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.

